

# Schlesische Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)  
Mit der 14 tägig erscheinenden Beilage „Der Rote Stern“ und den Beilagen „Unterhaltung, Wissen und Kunst“, „Die Kommunistin“, „Der Jungprolet“, „Die Rote Sigel“.  
Enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden Dittersbach, Nieder-Bernsdorf, Weisklein.

**Anzeigebreis:** Die Spalten 2 Millimeterzeile ab. deren Raum 10 Goldpfennig. Stellen- und Wohnungsanzeigen, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 4 Goldpfennig. — Kellnerpreis: Die Millimeterzeile 4 Spalten über deren Raum im Text 80 Goldpfennig

Sonntag, 27. Juli 1924

**Abonnbreis:** Bei wöchentlich 5 maligem Erscheinen monatlich 2, — 6 malig 3, — 12 malig 6, — 24 malig 12, — 36 malig 18, — 48 malig 24, — 60 malig 30, — 72 malig 36, — 84 malig 42, — 96 malig 48, — 108 malig 54, — 120 malig 60, — 132 malig 66, — 144 malig 72, — 156 malig 78, — 168 malig 84, — 180 malig 90, — 192 malig 96, — 204 malig 102, — 216 malig 108, — 228 malig 114, — 240 malig 120, — 252 malig 126, — 264 malig 132, — 276 malig 138, — 288 malig 144, — 300 malig 150, — 312 malig 156, — 324 malig 162, — 336 malig 168, — 348 malig 174, — 360 malig 180, — 372 malig 186, — 384 malig 192, — 396 malig 198, — 408 malig 204, — 420 malig 210, — 432 malig 216, — 444 malig 222, — 456 malig 228, — 468 malig 234, — 480 malig 240, — 492 malig 246, — 504 malig 252, — 516 malig 258, — 528 malig 264, — 540 malig 270, — 552 malig 276, — 564 malig 282, — 576 malig 288, — 588 malig 294, — 600 malig 300, — 612 malig 306, — 624 malig 312, — 636 malig 318, — 648 malig 324, — 660 malig 330, — 672 malig 336, — 684 malig 342, — 696 malig 348, — 708 malig 354, — 720 malig 360, — 732 malig 366, — 744 malig 372, — 756 malig 378, — 768 malig 384, — 780 malig 390, — 792 malig 396, — 804 malig 402, — 816 malig 408, — 828 malig 414, — 840 malig 420, — 852 malig 426, — 864 malig 432, — 876 malig 438, — 888 malig 444, — 900 malig 450, — 912 malig 456, — 924 malig 462, — 936 malig 468, — 948 malig 474, — 960 malig 480, — 972 malig 486, — 984 malig 492, — 996 malig 498, — 1000 malig 500

## Der Streit in Poln.-O.-G. verschärft.

### Verscharfster Kampf gegen die KPD. — Beschlagnahme der S. A. 3. Verhaftung des Gen. Reimann.

#### Verschärfte Streiklage.

Die Streiklage der Hüttenarbeiter in Ostoberschlesien ist noch nicht abgeklaut. Die Bewegung greift weiter um sich. Die Lage hat eine bedeutende Verschärfung erfahren durch teilweise Bewaffnung der Streikenden. In der letzten Nacht kam es an verschiedenen Stellen zu Schieereien. Die Verhandlungen haben bis zur Stunde noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Gewerkschaftsführer, die den spontanen Kampf der Hüttenarbeiter von Anfang an sabotierten, greifen jetzt zu den gemeinsten Mitteln, um den Kampf zu erdroffeln.

Die Breslauer „Volkswacht“ schreibt in ihrer gestrigen Nummer schadenfroh von der kommenden Niederlage der Arbeiter in diesem Kampf und fügt die Bemerkung hinzu, dab die Streikenden dann wohl auch ihre schmerzhaften Lehren ziehen und den Kommunisten den Rücken kehren werden.

Die Gewerkschaftsführer mit ihren Sozialpatrioten wünschen den kämpfenden Proleten die Niederlage.

Die Streikenden werden ihre schmerzhaften Lehren tatsächlich ziehen, wie sie sie auch in Deutsch-Oberschlesien gezogen haben — sie werden den Kampf aufnehmen auch gegen ihre Verräter, — sie werden sich den Kommunisten anschließen, die sich noch nicht mit Haut und Haaren an das Kapital verkauft haben — wie die hegende „Volkswacht“.

Immer noch heißt die erste Parole: Solidarität der deutschen Arbeiter mit den Hüttenarbeitern Polnisch-Oberschlesiens bis zum endgültigen Siege.

#### Eine Million Arbeiter auf der Straße.

Berlin. In der Zeit vom 1. bis 15. Juli ist im unbesetzten Deutschland die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen von 239 500 auf 276 000, d. h. um 15 Prozent, die Zahl der Zuschlagsempfänger — unterstützungsberechtigten Angehörige Vollerwerbsloser — von 297 000 auf 344 000, d. h. um 12,5 Prozent gestiegen. Dabei ist daran zu erinnern, dab nach den geltenden Bestimmungen ein Teil der Erwerbslosen Unterstützungen nicht erhalten kann. Aus dem besetzten Gebiet liegen die entsprechenden Ziffern noch nicht vor.

Um 15 Prozent ist in zwei Wochen das Massenheer der unterstützten Arbeitslosen gewachsen. Mehr denn eine Drittelmillion zählt das Heer derer, die mit täglicher Rente, geschunden dazu noch von der Zwangsarbeit, notdürftig ihr Leben fristen müssen.

Uber weit größer noch ist die Armee der Arbeitslosen, die ohne jede Unterstützung mit ihren Familien hungern müssen. „Ein Teil der Erwerbslosen kann keine Unterstützung erhalten“ — beschönigt der Bericht des amtlichen Telegraphen-Büros das Massenelend. — Nun: dieser Teil ist die große Mehrheit, sind vier Fünftel aller Arbeitslosen. Wenn es nach amtlicher Zählung 276 000 unterstützte Arbeitslose gibt, so ist die

Gesamtzahl aller Arbeitslosen weit höher als eine Million.

Sie fliegen auf die Straße, weil Betrieb um Betrieb die Tore schließt, weil die Unternehmer, gestützt auf die Regierung, die Produktion sabotieren.

Arbeiter in den Betrieben, Arbeitslose — schließt euch zusammen gegen das Elend, die Not, die die Unternehmer über euch verhangen.

Erkampft den Achtstundentag. Kämpft gemeinsam um Friedensrealisation — um die Eingliederung der Arbeitslosen in den Produktionsprozess.

Scharf euch um die Betriebsräte zum Kampf um die Kontrolle der Produktion.

#### Verhaftung eines kommunistischen Redakteurs.

Genosse Kobbe, der Redakteur des Subler „Volkswillens“, wurde durch Kriminalpolizei auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet. Man wirft ihm vor, dab er falsche Papiere geführt hat. Selbstverständlich ist das nur eine Ausrede, um auf neue Art die kommunistische Presse mundtot zu machen.

#### Sozialdemokraten feiern mit Endendorf.

Die Kommunistische Partei hatte um Genehmigung eines Arbeitermeetings im Berliner Stadion gebeten. Im Hinblick auf die allgemeine Feier der Reichsregierung hat Richter die Rundgebung der Arbeiterschaft verboten.

Das ist der Pazifismus der SPD. Sie „demonstriert“ mit Jares, Rantig und Endendorf in einer allgemeinen Feier gegen den Krieg.

Mögen Sozialdemokraten und Polenkreuzer zusammen den Kriegsbeginn feiern. Die Arbeiter werden sich nicht um dieses Pack sammern und müssen ihre eigenen Rundgebungen verlangen.

#### Genosse Reimann-Striegau verhaftet.

Das Stimmblatt, die „Breslauer Neuesten Nachrichten“, melden frohlockend unter der Ueberschrift:

Ein schlesischer Kommunistenfuhrer wegen Hochverrat verhaftet

folgendes:

„Der wegen hochverraterischer Umtriebe von der Reichsanwaltschaft in Leipzig festgenommen gesuchte Kommunistenfuhrer Steinweg August Reimann aus Striegau wurde am Freitag von einem Polizeibeamten erkannt und kurze Zeit darauf von zwei Beamten in seiner Wohnung verhaftet. Reimann versuchte bei seiner polizeilichen Vernehmung durch einen von einem Rechtsanwalt ausgestellten Ausweis sein garantiertes Freiheitsgeleit nachzuweisen, was ihm allerdings nichts nutzte. Der verhaftete Reimann ist sofort dem Amtsgericht zugeführt worden, und dürfte recht bald nach Leipzig transportiert werden.“

Hierzu bemerken wir:

Unter Genosse Reimann lag drei Monate in Schuhschuh. Vergebens bemuhnten sich die Vogel, Klauke, Kleibomer, ihn des Hochverrates zu bezichtigen.

Das miklang, denn Anfang dieses Jahres wurde unser Genosse auf freien Fuß gesetzt.

Seine erneute Verhaftung steht im Zeichen des neuwiederkehrenden Terrors gegen die kommunistischen Funktionäre (siehe die Verhaftung Frolichs).

Sie muß die schlesische Arbeiterschaft — besonders aber die Striegauer Genossen, für die Genosse Reimann seine ganze Kraft eingesetzt hat — zum Massenprotest herausfordern.

#### Ungefahrliche Beschlagnahme der „Schlesischen Arbeiterzeitung“.

Genern, kurz nach Mitternacht, hielten zwei Sipobeamte des Reviers Nr. 10 einen unserer Expeditionsboten an und beschlagnahmten einen Teil unserer zum Postverband bestimmten Zeitungen, und zwar 400 Exemplare, die nach dem Polizeirevier geschafft wurden. Der Protest und der Hinweis unserer Genossen, dab das Zeitungsverbot schon seit Mittwoch abgelaufen sei, blieb völlig unbeachtet.

Es bedurfte erst der dringenden Beschwerde beim Polizeipräsidium, um die Zeitungen freizubekommen. Obendrein befallen die schuldigen Beamten noch die Dreistigkeit, zu erklären:

Das wird noch ofers vorkommen, seien Sie froh, dab Ihnen das nicht noch ofers passiert ist.

Herr Polizeipräsident, wir machen Sie darauf aufmerksam, dab die Beamten des 10. Reviers bereits zum zweiten Male innerhalb kurzer Zeit eine gefährliche Beschlagnahme unserer Zeitung geleistet haben. Bereits im Mai d. Js., nach einem Verbot unseres Blattes, haben die Beamten unsere Zeitung widerrechtlich beschlagnahmt. Wir fragen den Herrn Polizeipräsidenten, ob er die schuldigen Beamten zur Rechenschaft gezogen hat, und was er zu tun gedenkt, um solche Attaken gegen unsere Zeitungsboten zu verhindern.

Die „Schlesische Arbeiterzeitung“ steht, so hat der Minister des Innern auf eine Beschwerde geantwortet, nicht unter Polizeiaufsicht, es ist nur die Anordnung ergangen, die Redaktions- und Druckereiraume der Produktionsgenossenschaft während der Dauer der Verbotse zu überwachen.

Nach den gestrigen Vorkommnissen scheint die Polizeiaufsicht über unser Blatt eine dauernde Einrichtung zu sein.

Wenn ein großer Teil unserer Leser unsere Zeitung erst verspätet erhalten hat, so trägt das Polizeipräsidium durch seine Anordnungen hierfür die Schuld.

Wir protestieren energisch gegen diese unerhörte Geschaftschadigung durch eine Sorte von Beamten, die sich, nach Ihren Worten zu schließen, offenbar einen Sport daraus machen, ein Arbeiterunternehmen zu schädigen. Um solche unerhörte Schadereien in Zukunft zu verhindern, fordern wir unsere Breslauer Genossen auf, den Abtransport unserer Zeitungen zu suhren.

Herr Polizeipräsident, Sie tragen die Verantwortung für alle Vorkommnisse, die sich in Zukunft aus einem gefährlichen Verhalten Ihrer Beamten gegenüber unseren Zeitungsboten ergeben.

Wie sagte kürzlich ein Abgeordneter im Reichstag?

Ein Beamter, der ungefährlich tötet, ist ein Mörder! Ein Beamter, der, ohne in Ausübung seiner Rechte zu sein, Beschlagnahmungen vornimmt, handelt wie ein Subredner, und ein Beamter, der in ungefährlicher Weise Zeitungsboten aufkauert, Herr Präsident, handelt er nach dieser Logik nicht wie ein Wegeagener?

Die Breslauer Arbeiterschaft muß dafür sorgen, dab solche Begelegerei mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird.

#### Die Rache der Hamburger Justiz an den Oktoberkampfen

Seit dem Oktober 1923 wurden von der Hamburger Polizei 3000 Arbeiter gerichtlich verfolgt. Von den Anwalken der Notizen Hilfe sind bis jetzt 2000 Akten bearbeitet worden. Jetzt befinden sich noch 15 Arbeiter im Zuchthaus, 69 im Gefängnis, 64 auf Festung und Hunderte von Arbeitern in Untersuchungshaft. Ein Teil Arbeiter werde monatlich in Haft gehalten, um dann, als die Wichtigkeit der Beschlagnahmungen sich herausstellte, ohne Entschädigung freigelassen zu werden.

#### Amerikas Rolle in London.

Auf der Londoner Konferenz hat mit Amerikas Hilfe die von Herriot vertretene Politik Poincarés gefestigt. Das Kompromiß, durch das mit Amerikas Hilfe der wachsende Gegensatz zwischen dem englischen und dem französischen Imperialismus überbrückt werden soll, geht ausschließlich auf Kosten Deutschlands, der deutschen Arbeiter.

Von den pazifistischen Phrasen ist nicht einmal der Schein übrig geblieben. Es sind für den Fall einer Nichterfüllung der Forderungen der Sachverstandigenplane durch Deutschland neue Sanktionen (nach dem bewährten Rezept der Ruhrbesetzung) beschlossen worden. Beschliefende Instanz über die Sanktionen ist und bleibt die unter französischem Einfluß stehende Reparationskommission. Ja, das Recht, „isolierter Sanktionen“ durch Frankreich, das Poincaré reklamiert, wird gewahrt.

Neu ist nur, dab an der Reparationskommission ein Amerikaner — ein Delegierter mit beratender Stimme teilnimmt, und dab im Falle von Sanktionen unter allen Umständen die Zinsen für die amerikanische 800 Millionenanleihe gezahlt werden.

Das Bild ist also klar. Herriot, Ministerpräsident des Ministerrats führt die alte Politik Poincarés geradlinig weiter.

Die Versuche Macdonalds, nicht aus pazifistischen Gründen, sondern im Interesse der englischen imperialistischen Politik die Sanktionspolitik, die Vorherrschaft Frankreichs auf dem Kontinent zu bekämpfen, ist ebenso gescheitert wie die Position Lord Georges und Baldwins. Was sich in London entwickelt, zeigt, dab England sich nur seinen Anteil an der deutschen Beute sichern will. Amerika, das sich bisher scheinbar zurückgehalten hat, tritt nunmehr als aktiver Faktor in der Reparationspolitik in den Vordergrund. Die anwachsende Wirtschaftskrise in Amerika zwingt die amerikanischen Kapitalisten, sich nach den fetten Jahren der Hochkonjunktur nach neuen Profitquellen umzusehen. Der Dawesplan, die Ausplünderung Deutschlands und seine Verwandlung in eine industrielle Kolonie sichert ihnen ein lohnendes Ziel.

Dieses System der interalliierten Schulden, die Verschuldung Frankreichs an Amerika, ist das Mittel, das sie an der amerikanischen Politik festkettet. Die Londoner Konferenz, das Kompromiß über die Sanktionsfrage, die Priorität der amerikanischen Zinsen zeigt, dab Amerika sich den Vorrang an der Ausbeutung Deutschlands sichern will. Nachdem die Hoffnungen auf Herriot und Macdonald schlaggeschlagen sind, versuchen die Sozialdemokraten, die amerikanischen Kapitalisten als die Friedensengel auszumalen. In langen Artikeln wird „nachgewiesen“, dab der Sachverstandigenplan als Werk des „Friedens“ in Widerspruch zu einer gewalttätigen Sanktionspolitik steht. Es wird „bewiesen“, dab das Kompromiß, das die Priorität der amerikanischen Zinsen im Fall von Sanktionen feststellt, in Wirklichkeit jede Sanktionspolitik praktisch verhindert.

Diese läppische Versuche, die amerikanischen Großkapitalisten als Huler des Weltfriedens auszugeben (nach dem Muster des alten Wilsonsbindels), sind noch locherlicher und schändlicher als der Herriot- und Macdonald-Schwindel. In Wirklichkeit stehen Sachverstandigenplan und Sanktionen nicht nur in keinem Widerstand zueinander, sie gehören untrennbar zusammen. Der amerikanische Imperialismus hat seine besonderen Methoden. Diese Methoden der Finanzkontrolle, Kommissare, Eisenbahnkontrolle, wie sie im Sachverstandigenplan entwickelt sind, sind nicht eigens für Deutschland erfunden worden, sondern sie sind von dem amerikanischen Imperialismus in einer Reihe von Fällen praktisch ausprobiert worden.

Freilich geschah das nicht an einem Objekt wie Deutschland, sondern an den kleinen Mittel- und Südamerikanischen Staaten, die im Laufe von ca. 15 Jahren in Kolonien der Vereinigten Staaten verwandelt wurden. Auch wenn sie ihre formelle „Unabhängigkeit“ gewahrt haben, das Eindringen Amerikas begann in diesen Staaten (San Domingo, Haiti, Nicaragua usw.) mit der Gewährung einer Anleihe, für die der Ertrag der Zölle und Eisenbahnen verpfändet wurden (ganz wie bei Dawes). Wenn die Zinsen nicht bezahlt wurden, wurden die Zollverwaltungen und Eisenbahnen in amerikanische Verwaltung genommen. (Die Dawesische Kommission) Zuletzt erdienten amerikanische Kriegsschiffe und landeten ein paar Hundert Marineinfanteristen — die amerikanische Herrschaft war begründet. Diese Beispiele zeigen, was der Londoner Beschluf über Sanktionen bedeutet. Die Armees Kollek-Herriot soll die Rolle der Marineinfanteristen spielen. Es ist ganz klar, dab Deutschland, dab die deutschen Arbeiter die ungeheuren Lasten nicht werden aufbringen können. (Ein Beispiel: Das Tabakmonopol soll jährlich 800 Millionen Reichsmark bringen, der gesamte Vorkriegsmonopol an Tabak betrug 1 1/2 Milliarden jährlich, die wachsende Verelendung hat aber einen Rückgang des Verbrauchs nach sich gezogen.) Der Beschluf der Londoner Konferenz über Sanktionen zeigt, dab Amerika, Frankreich und England mit diesem Fall rechnen. Darum wird der Reichsanwaltler Marx, der nach den neuesten Meldungen mit der deutschen Delegation nach London fährt, so zurückkehren wie seinerzeit Birlik und Kolthaus aus Genua. Die Annahme des Sachverstandigenplans wird keine „Aera des Friedens“ eröffnen, sondern eine für den imperialistischen Weltkrieg, die die deutsche Arbeiterschaft mit ihrem Schweiß und Blut wird bezahlen müssen.

# Der Görbersdorfer Vergiftungskandal.

Hungerkuren in einer Lungenheilstätte. — Es sind ja nur Krankentassenmitglieder. — Mordschuld der Versorgungsämter.

Die letzten Monate und Wochen haben in Deutschland soziale Mißstände zutage gefördert, die einem die Haare zu Berge stehen lassen. Noch ist das gesamte wertvolle Volk voll Krieger-Erregung über den Fall des Schweiz- und Massenluftwunders Baarman, der ein Samtom für die verrottete, blutbesagelte, kapitalistische Gesellschaft ist, und schon wird ein neuer kapitalistischer Ausbeutungsskandal bekannt.

In Görbersdorf sind, wie wir bereits meldeten, in einer Lungenheilstätte am 13. Juli nach dem Genuß verdorbener Speisen Hunderte von Personen unter furchterlichen Qualen erkrankt, von denen bereits sieben gestorben sind. Die jetzt eintreffenden Nachrichten beweisen, daß diese Vergiftungskatastrophe nichts weiter ist, als eine Folge der Verwahrlosung der proletarischen Massenpatienten zugunsten der wohlhabenden Selbstzahler. Aber das Schlimmste ist, daß hier nicht nur von privatwirtschaftlicher Seite die Ausbeutung der Patienten durchgeführt wird, sondern daß auch das Reichsarbeitsministerium von den unerhörten Zuständen Kenntnis erlangt hat und ein gerüttelt Maß Mißbilligung an der geradezu barbarischen Behandlung von abgearbeiteten, durch ihre schwere Arbeit frantgenwordenen Proletariern trägt.

Die Redaktion der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ hat eine Reihe von Zuschriften erhalten, von denen wir folgende veröffentlichen:

Delsitz, 24. Juli.

„Infolge der Vergiftungsepidemien, welche in der Dr. Brehmer'schen Heilanstalt herrschen, die ich unbedingt auf die ungläublichen Zustände dort zurückführe, sehe ich mich veranlaßt, folgendes zur öffentlichen Kenntnis zu bringen:

Ich frage an: das Hauptversorgungsamt Breslau, das Hauptversorgungsamt Magdeburg sowie die Ortsbehörde Görbersdorf und den Chefarzt Dr. Bock der besagten Anstalt wegen fahrlässiger Tötung.

Den beiden Versorgungsämtern habe ich die Schweinereien bekanntgegeben, habe ihnen die Abschnitte der in meinem Besitz befindlichen Beweiskunde zugehändigt und wurde glatt mit meinen Beschwerden abgewiesen und obendrein gemahnt. Die Ortsverwaltung Görbersdorf hat bei der von mir geforderten chemischen Untersuchung der verdorbenen resp. gefälschten Lebensmittel die Unterstützung versagt. Der Chefarzt hat als Teilhaber und Protagonist dieser GmS. Lungenheilanstalt die Wahrheit unterdrückt, obgleich er wußte, daß den Kranken ungewaschenes Essen in verdorbenem Zustand vorgelegt wurde. Auch hat er gewußt, daß kein oberes Personal auf alle Arten Betrug an den Kranken verübte.

Ich habe persönlich diese Schweinereien in der Zeitung, bei den Versorgungsämtern und bei der Anstaltsleitung vorgebracht.

Der Erfolg war — meine strafweise Entlassung!

Wie mir jetzt mitgeteilt wurde, ist mir auch noch jede weitere Kur in Deutschland gesperrt. Ich fordere im Interesse der zahllosen lungenkranken Massenpatienten, von denen mir hundert ihre Adresse zwecks Zeugenschaft zur Verfügung gestellt haben, eine sofortige Untersuchung dieses Falles und hoffe, daß man nicht wieder das untere Dienstpersonal bestraft, wie es ja in dieser Republik üblich ist, sondern daß dieses Mal die großen Verbrecher belangt werden.

Friedrich Weizer.“

Dieser Brief eines Kranken, der selbst fünf Monate das Marterium dieser Anstalt durchgemacht hat, spricht Bände. Mitterweile regt es sich auch im Blätterwald der Bourgeoisie. Die bürgerliche Presse, die sich bis zuletzt Kramschaff bemüht hat, den Fall Baarman totzuschweigen, begibt nun, stöhnend und jögernd, über die unerhörten Zustände zu berichten, die dieses Unglück im Gefolge hatte. Die „Post“ 31. veröffentlicht das Schreiben eines Sachverständigen N. Kannheim aus Berlin, in dem es heißt:

„Görbersdorf ist ein Leines Gebirgsdorf in Schlesien, das fast vollständig aus drei großen Lungenheilstätten besteht, unter denen die Brehmer'sche die älteste ist. Die Kranken

sind außer in den Hauptgebäuden der drei Anstalten noch in einer großen Reihe von kleineren Häusern untergebracht, von denen einige von außen schon einen sehr schlechten Eindruck machen. Betritt man ihr Inneres, so verstärkt sich dieser Eindruck; man glaubt einfach nicht, in Deutschlands ältester und berühmtester Lungenheilstätte zu sein.

Der Puz der Wände bröckelt ab — ich spreche hier speziell von der „Krone“, in der die Kriegsbeschädigten wohnen — hier und da sind sogar die Fensterrahmen morsch und drohen auseinanderzufallen. Kein Stuhl und kein Bett — letzteres in vielen Fällen nicht breiter als Kinderbetten — ist unbeschädigt, kaum ein Schrank und eine Kommode, bei der nicht mindestens ein Schloß in Unordnung ist. Waschische ohne Hölzer; dazu alles aus dem billigsten, zerbrechlichsten Material — so sieht das Inventar aus. Maler, Tischler, Schlosser und sonstige Handwerker sind unbekannte Begriffe. Das Schlimmste aber ist, daß selbst die Fußböden häufig ausbesserungsbedürftig sind, ja, daß richtige große Löcher sich in ihnen befinden, die die Aufrechterhaltung peinlichster Sauberkeit zur Unmöglichkeit machen.

Mit der Verpflegung steht es ähnlich; Gestrirfleisch, Sacharin (!!) und Suppen und Sohen ohne Zutaten von Fett sind geradezu Wahrzeichen der Brehmer'schen Kost. Beschwerden dagegen sind öfters — aber nie mit durchgreifendem Erfolg — erhoben worden — immer hieß es, daß der Anstalt die Gelder zur besseren Versorgung der Kranken fehlen, und daß im übrigen die „Kost ausreichend“ sei. — Allerdings zu meiner Zeit — Ende Februar d. Js. — hat eine Beschwerde, an dessen Abfassung ich mit beteiligt war, einen anderen, weitaus schlimmeren Uebelstand gezeitigt, der vielleicht geeignet ist, auch die Ursachen der jüngsten Affäre zu ergründen. Es fanden sich nämlich in einer Suppe ungewöhnliche Spuren von Mänkeot, was darauf schließen läßt, daß die Verwahrung der Speisen nicht mit der in einem Sanatorium eigentlich selbstverständlichen Vorsicht erfolgte.

Daß bei den geschädigten Verhältnissen überhaupt noch Patienten in die Anstalt kommen bzw. es dort längere Zeit aushalten, liegt lediglich daran, daß sich die Kranken fast ausschließlich aus Leuten zusammensetzen, die von der Reichsversicherung für Angestellte oder von den Versorgungsämtern dorthin geschickt werden und die Kur auf Reichskosten machen. Die Selbstzahler bevorzugen die beiden anderen Heilstätten, in denen u. a. Doppelpfaster und Schränke mit schrägen Decken (zwecks leichter Staubentfernung) nebst vielem anderen vorhanden sind, was zur Einrichtung einer modernen Lungenheilanstalt gehört. Wie mir von anderen Patienten berichtet wurde, ist den Reichsbehörden — es sind einerseits das Hauptversorgungsamt Breslau bezw. Reichsarbeitsministerium, auf der anderen Seite die Breslauer Abteilung der Reichsversicherung zuständig — schon öfters Mitteilung von der Aufnahme ihrer Schützlinge gemacht worden, aber die Nachprüfungen verliefen wie das Horburger Schicksal, nicht zuletzt deshalb, weil die Besichtigung seitens der Regierungsstellen rechtzeitig der Anstaltsleitung bekanntgegeben wurden und so natürlich diese die Möglichkeit zur Errichtung Potemkin'scher Dörfer weidlich ausnützen konnte. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß bei den Ermittlungen anlässlich der jüngsten Katastrophe diese Taktik wieder in ausgiebigem Maße angewandt wurde.“

Das ist das bis jetzt bekannt gewordene Material. Es genügt vollumfänglich, um die himmelschreienden Zustände, die in Görbersdorf herrschen, zu erkennen. Krankentassenpatienten, zumal ehemalige Kriegsbeschädigte, werden in diese Anstalt geschickt, die im Besitz von elf Kapitalistenfamilien ist. Die Simplichkeit hat nur ein Betreiben: Profit, Profit, Profit will sie aus dem Betrieb holen. Darum verdrehte Räume, in denen, wie

in den Badezimmern, zehn Zentimeter hohe Blige wuschen; darum Ausbesserung der armen Patienten, denen schlantweg verdorbene Speisen vorgelegt werden, während den selbst zahlenden Kapitalisten, die dort zur Kur waren, die besten Speisen vorgelegt werden.

Doch der Skandal erreicht erst seinen Höhepunkt angesichts der Tatsache, daß die zuständigen Behörden, ja sogar das Reichsarbeitsministerium, durch zahlreiche Anzeigen von den Verhältnissen genau unterrichtet waren, daß sie aber auch nicht das geringste zu ihrer Beseitigung getan, sondern nur fingierte Besichtigung nach vorheriger Benachrichtigung der Anstaltsleitung unternommen haben.

Die Ministerialbeamten und die übrigen Instanzen haben eben mit den Verdorbenen unter einer Decke gespielt. Die kapitalistische Regierung ist die Hauptschuldige. Sie hat die Renten und Krankentassenzuschüsse so niederträchtig geschnitten.

Daß die Anstaltsbesitzer in Görbersdorf, wollten sie zu ihren Standesgemäßen Riesenprofiten kommen, einfach zur Ausbesserung ihrer Opfer zu greifen genötigt waren. Erst in den letzten Tagen hat die Regierung in den Ausschüssen des Reichstages alle Anträge auf nennenswerte Aufbesserung der Bezüge der Renteneinpfänger und höhere Zuschüsse der Regierung zu den Krankentassen durch den Reichsfinanzminister Luther abgelehnt.

Wohlgelungen haben die Instanzen selbst nach dem jetzt eingetretenen Unglück die Sache vertuschen helfen. Doch die Zustände sind so himmelschreiend, daß sie einfach nicht mehr zu verschweigen sind.

Demagogischer Beamtenabbau — darum immer neue Bahnhofsbrücken!

Verworfenste Subjekte im Einverständnis mit hohen und höchsten Beamten als Spieß gegen die SPD. — Darum unbefehltes Treiben des 40fachen Mörders Baarman!

Kürzung der Renten und Krankentassenbezüge durch die Regierung und dazu rasende Ausbesserung durch Privatkapitalisten —

darum sterben Proletariat in den „Echolung“ hätten wie Illegale dastehen!

Kann die Lage in Deutschland besser charakterisiert werden als durch diese wenigen Tatsachen? Sie zeigen, daß in Deutschland wirklich unerhörte Zustände herrschen. Mag der Sozialdemokrat Leinert unser Abgeordneter aus dem Parlament hinauswerfen, weil sie dies feststellen, mag man unsere Zeitungen verbieten, weil sie das Proletariat über die Schande des Kapitalismus aufklären, man man uns mit Gefängnis und Morb bedrohen — wir werden nicht aufhören, allen Werttätigen zu sagen:

Es gibt nur eine Rettung für Euch, um aus dieser Schweinewirtschaft herauszukommen, nämlich die Diktatur des Proletariats.

## Sammelt für die Rote Hilfe.

### Seberings Kulturinstrument — der Gummitüppel.

Der Herr Minister des Innern, Sebering, Mitglied der SPD, ist mit dem Gummitüppel so zufrieden, daß er seine allgemeine Einführung bei der Schupo angeordnet hat. Außerdem soll er zu Unterrichtszwecken an den staatlichen Volksschulen verwendet werden, damit Seberings Lieblinge lernen, noch besser als bisher, Proleten, Proletarierfrauen und -kinder mit diesem Kulturinstrument zu bearbeiten. Die Schweinereien der Arbeitermishandlungen in Düsseldorf und anderen Städten sollen im ganzen Deutschen Reich ihre Nachahmung finden.

## Farbige Winde.

Erzählung von Wasswolod Iwanow.

Übersetzt von Karl Hahn. Russ. Schönbach, Hamburg 1921.

Als die Nacht kam, grün und bläulich wie Sumpfwasser, wälzte sich Agrippina hinterher auf ihrem Bett: „Berzich mir, Erretterin! Berzich mir, heilige Mutter Gottes!“

Er stand vor ihr — dunkelgelblich, trocken, wie die Heiligen auf den Bildern. Seine hässliche Hand bebend sprach er klingende, befehlende Worte. Und von diesen seinen Worten brannte und dampfte es in ihrem Herzen, als sei es die Steppe in der Frühlingssonne.

Aber der Offizier war rotwangig und zart, als sei er niemals im Urwald gewesen. Und nur die Augenlider waren mit schwarzen, eisigen Runen bedeckt.

Sie wollte ihn so haben, wie er nachts vor ihrem Bett erschien. Erregt und befehlend.

Agrippina schweigend und zog sich zurück.

Während sie die fischen und langenden Fäden an: „Beten müßt ihr, beten müßt ihr, ihr Unseligen und Böswichter!“

Trübe wurden die Seelen der Fischer, trübe wie Frühlingsgewässer. Die Hände leuchteten, brachten sie gebot:

„Eundige sind wir, Agrippina, Eundige, du Unberührte.“

„Wahr beten es... Aber unsere Gebete erheben sich nicht zu Gott — es ist, als wenn ein Vogel sie wiederfängt...“

Trübe und gefährlich sind menschliche Gesichter. Man darf sie nicht ansehen, nicht einatmen. Heiße Dünste strömen sie aus — neblige, farbige, nützliche Dinge ziehen dann durch den Kopf...“

Agrippina fragte den Offizier Mironow:

„Glaubst du an Gott?“

„Ich glaube“, antwortete ätzend der Offizier und wurde auf einmal alt, die Runen fielen von den Augenlidern herab und bedeckten das ganze Gesicht.

„Ich glaube. Ich habe den Glauben behalten — den

...“

„Und wie glaubst du?“ fragte ihn häßlich Agrippina.

Der Offizier schweigend. Dachte nach. Wie der Pflug die Erdmägen, rissen die vertrauten Worte die Wurzeln seiner Seele auf:

„Gott! Gott ist derselbe, der gleiche bei allen. Ich hatte keine Zeit, darüber nachzudenken!“

Die Lippen schwerfällig bebend, murmelte er:

„Sieben Jahre habe ich gefochten: mit den Deutschen und hier. Meine ganze Seele ist von Geschossen ausgewählt. Man hatte keine Zeit, darüber nachzudenken.“

Auf einmal lachte er, bekam ein zartes Gesicht. Aufspringend grüßte er nach ihren Bräuten. Sie wehrte ihn still ab und sagte:

„Du... nach!“

Mironow folgte ihr. Er sagte etwas, murmelte, sich überlassend. Sein Kopf war weit und roch nach Seife und Schwefel. Agrippina wurde das Atmen schwer.

Sie wiederholte:

„Deute nach...“

Als Dorja später mit einem großen Reizeimer von der Reihung der Lämme, sagte sie herausfordernd zu Agrippina:

„Der Offizier läuft dir nach. Schon zu, daß er dich in die Stadt mitnimmt. Du wirst hier doch nicht als alte Jungfer verrotten!“

Agrippina sah sie nicht an, ging wortlos an ihr vorüber. In der Stube vor den Heiligenbildern sprach sie lange, langende Gebete.

Das Herz schmolz, wurde immer weiter, füllte die ganze Brust.

Sie wollte, küßte sich und viele Worte, Worte, die wie ferne, Sappesand waren:

„Gott! Mein Gott! ... Warum? ... Heilige Mutter hilf mir!“

Die Bauern gingen reihenweise durch die Wälder und trieben das Wild auf. Am Saum eines Hains, in einer Strauchhütte sah der Offizier nach links die vorbeiziehenden Vögel.

Gelb brannten die Wälder in rotfarbenen Fledern. Der Wind rauschte im Korn.

Einen Hund hatte der Offizier nicht. Dmitri las das Bild auf. Er wog jedes Rebhuhn in der Hand und sagte hartig:

„Und dieses da, Herr Leutnant, ist noch schwerer, wie ein

...“

Die Bauern heulten im Walde. Das rassistige, eigenartige Gesicht des Offiziers wurde rotzig. Bei jedem Schuß floßen Strahlen von den Bäumen auf.

Süß und weiß war das Blut der Rebhühner. Wie Honig klebte es an den Fingern. Trunken, ermüdet jagte Mironow:

„Genug, mach jetzt Teel! ... Wir wollen hier im Freien Tee trinken...“

„Und die Bauern, Herr Leutnant?“

„Sie sollen gehen und das geschossene Wild mitnehmen.“

Ich brauche es nicht!“

Einer nach dem andern, wie in der Kirche zum Kreuz kamen die Bauern heran und nahmen jeder ein Rebhuhn. Der letzte bekam drei. Seine Vorgänger einholend, warf er ungelassen zwei in die Straucher, um sie später zu holen.

Den mit einem Handtuch umwickelten Kessel hoch in der Hand tragend, kam Agrippina zum Offizier. Sie stellte den Kessel auf die Erde nieder und sagte, ihn scharf anblickend:

„Das Mittagessen für Sie.“

„Wer hat's dir beschaffen?“ rief Dmitri heiser. „Wir haben so viele Sühner geschossen und sie bringt uns ein Mittagessen?“

Mironow redete wie bekümbt seine, vom vielen Schießen erstarrten Arme. Der Saum der Rebhühner klebte an den blutbeschnittenen Stiefeln.

„Das macht nichts“, sagte er gleichgültig, sich erhebend.

„Das gehört sich nicht, Herr Leutnant: ein Jäger darf das Essen nicht aus dem Hause bekommen... Es ist eine Schande und eine Beleidigung!“

Agrippina wandte sich ab und ging. Ein langes blaues Tuch glitt über die gelben Gräser. Ueber die straffgespannte Wangenhaut zogen sich silbrige Herbfäden hin.

„Jest und jücht aufstehend, holte sie der Offizier ein.“

„Warum sieht man dich nirgends?“

Agrippina schweigend.

Es roch beängstigend süß nach Brombeeren. Eine Eidechse kletterte silbrig über den Stiel.

„Ich nehme mich nach dir“, sagte der Offizier unsicher.

„Ich bin oft zu Dmitri gegangen, hoffte dich dort zu treffen.“

„Geh nicht mehr hin!“ sagte sie.

Der Offizier nahm ihre Hand, brühte sie ein wenig und jagte träge:

„Komm! ... Sie müde... müde ein wenig liegen.“



### Abbau und verändertes Antriebsystem an der Eisenbahn in Opatowitz.

Das die lautmännlichen Gesichtspunkte, nach denen die Eisenbahn bewirtschaftet werden soll, nur veränderte Ausbeutung der Arbeiterkraft sein kann, beweisen die rapide zunehmenden Betriebsfälle am allerdeutlichsten.

Bei der Bahnmeister 2 war es bisher üblich, daß beim Verladen von Schienen, die 15 Meter lang sind, 22 Mann die Arbeit verrichteten. Seit dem Abbau jedoch ist das anders. 18 Meter lange Schienen müssen von zehn Mann abgeladen werden, wobei sich ein Vorgesetzter noch die freie Besorgung erlaubt, wenn die Arbeiter nur wollen. Binnen sie die Schienen in einer halben Stunde abladen. Eine ganz selbstverständliche Folge dieser Antriebsart ist, daß der Arbeiter vor der Stunde geht. Einem der beteiligten Arbeiter wurde der Unterschenkel von einer Schiene durch ein Eisenblech durchgeschnitten, da die schwachen ausgemergelten übrigen neun Kollegen nicht in Stande waren, die 22 Zentner schwere Schiene aufzufangen. Sicher wird die Untersuchungskommission auch hier wieder Selbstverschulden feststellen. Handelt es sich doch um einen Vorkriegsfall. Trotzdem der Betriebsrat wiederholt vorstellig geworden ist, wurde keine Warnung nicht gehört. Erst nach dem Unfall ist Abhilfe geschaffen worden.

Warum das alles? Weil die G.D., die Gewerkschaftsführer, der Abbauberechnung im Reichstag zugestimmt haben. Ein Eisenbahner.

### Christliche Blutlanger auf Johannakraft in Sobret!

Kumpels vom Johannakraft! Kommt ihr euch noch erinnern, wie unsere Verwaltung die bösslichen Oberlandbänken im Oktoberkampf in Sobret nahm, ihre Organisation großspinnig und die Mitglieder — betrogene? Auch euch verurteile man zu beibringen, indem man euch sagte, das jüdische Kapital ist schuld an unserer Not und Elend. Schärftest Kampf gegen das jüdische Kapital und für bessere Lebensbedingungen wollte die bössliche Organisation führen. Leider haben sich christlich und freigewerkschaftlich organisierte Kumpels einfinden lassen. Warum leider? Kumpels, ihr sollt gegen das jüdische Kapital kämpfen und unsere christlichen katolischen Blutlanger in Ruhe lassen. Blutlanger wird euch von der katholischen Verwaltung das letzte Lebensmark ausgepreßt. Die Löhne werden nicht voll ausgezahlt, angeblich, um für Kartoffeln abzugeben, die längst doppelt und dreifach bezahlt sind.

Unerschüttes Antriebsystem besteht unter Tage. Niedriges Gehalt und hohe Förderzahl. Auf hohen Strecken, wo früher zwei Hauer gearbeitet haben, muß jetzt einer arbeiten. Wie soll er dann verhalten? Vorige Woche ist beinahe auf einer hohen Strecke der Hauer vom Oestern erschlagen worden. Ihr unternehmt nicht! Wollt ihr euch ruhig vom katholischen Kapital morden lassen? Bestimt euch, ehe es zu spät ist. Fordert euer Recht! Vor allem: schlagt die bösslichen Demunzieranten auf Maul. Zwingt den Betriebsrat für Beteiligung der Arbeiter zu sorgen. Bildet in den einzelnen Abteilungen Betriebszellen von Klassenbewußten Arbeitern! Größte Hilfe tut not. Schon legt die Verwaltung Forderungen ein. Die Not steigt. Deshalb heißt es: Nicht elend verkommen, sondern kämpfen! Ein Kumpel.

### Papierarbeiter! Es geht euch an!

Die Unternehmer der Papierindustrie gehen jetzt auch in Schlesien dazu über, die zwölfstündige Arbeitszeit wieder einzuführen. Nur dort, wo sie auf den geschlossenen Widerstand der Arbeiter stoßen, scheitern ihre Maßnahmen. Der Profit dieser Sorte Menschen soll wieder ins ungeheure gesteigert werden. Als Propagandamittel benutzen sie die letzte Anschließung des Reingewinns, der angeblich nicht da sein soll. Sie verschweigen aber die moderne und großzügige Vergrößerung ihrer Betriebe in einer Zeit (Kriegs- und Nachkriegszeit), wo sie von jedem Arbeiter Gut und Blut verlangten; z. B. die P.-G. Feldmühle mit ihren Niederlassungen in Stettin

## Breslau.

### Durch Hunger enträufelt.

Ich bin seit dem 2. Januar 1924 erwerbslos und bezog eine Unterstützung von 7,32 Mark, später 9,30 Mark, für eine sechs-köpfige Familie. Die Familie mußte bei solch einer Unterstützung hungern, und ich, als Vater derselben, enträufelte. Am 19. Juni bewarb ich mich um eine Beschäftigung bei dem Gemeindefabrikanten Gadowitz & Argosy und wurde eingestellt. Nun lebte die Familie auf, dachte ich doch, das Hungern hätte ein Ende. Aber o weh! Es stellte sich heraus, daß die Gemeinde nicht ausreichend Unterstützung gezahlt hatte und ich als Familienvater von meiner Arbeitskraft eingestrichelt hatte und infolgedessen die mir zugewiesene Arbeit nur mit äußerster Kraftanstrengung verrichten konnte. Aber die Angst um Brot feuerte den Willen zur Arbeit an. Es wurde im Ofenhause bei der großen Hitze der Körper schwach und die ungewohnte Hitze machte mir den Rest aus. Ich wurde nach Hause gewiesen mit dem Bemerkung, zum Arzt zu gehen; der Arzt stellte Grippe fest und verordnete Bettruhe, also arbeitsunfähig.

Nun kommt das soziale Empfinden einer Gemeinde zum Ausdruck: Entlastung wegen Krankheit und im Ofenhause nicht verwendbar. Wenn man der Mensch vom Staat oder der Gemeinde zum Hungern ausgestoßen wird, so ist er, wenn er erst ausgehungert und enträufelt ist, nicht mehr verwendungs-fähig und wird ins Elend zurückgestoßen. Gehört das zu dem sozialen Empfinden einer Gemeinde oder ist es nicht eine gemeine, scholle kapitalistische Handlung? Was soll man dann von Privatbetrieben verlangen, wenn ihnen hier die Schablone von der Gemeinde dazu gereicht wird.

Die Entlastung wurde ausgesprochen trotz des Einspruchs des Betriebsrates, der an das menschliche Empfinden appellierte und vorschlug, mit leichterer Arbeit zu überweisen. Konkret konnte der Betriebsrat nichts tun, da ein famoser Tarifvertrag die Klausel enthält: 6 Wochen auf Probe. Die Entlastung kann ich nicht verlieren, bei andern, da doch der Hausbaumeister meinen Willen zur Arbeit anerkennt durch die Anweisung: Er ist willig und gibt sich Mühe. Es sind doch so viele Betriebe in der Gemeinde, und wenn der Wille zur Arbeit anerkannt wurde, warum überwiegt man mich nicht in einen anderen Betrieb?

Friedrich Juchter, Fleischkäufer, 36.

Ist das die Sanierung des Staats, die Herr Stadtkämmerer Mathes für den Stadtsäckel vornimmt? Wir übergeben diesen einen Fall der Öffentlichkeit, der befähigt, daß es Hunderten und Tausenden von Arbeitern mit ihren Familien genau so geht. Die Privatier müssen erkennen, daß die Sanierung des Staats, die Schaffung einer zu jeder Bedienung arbeitenden

und Viehbau hat in diesem Jahre ihr Grundkapital um 100 Prozent erhöht, von 80 Millionen auf 160 Millionen. Vorzugsaktien ebenfalls von 40 Millionen auf 80 Millionen. Die große Zelluloseanlage wurde um das Doppelte vergrößert. Durch eine Erfindung werden die Abwässer in Spiritus verwandelt. Eine neue elektrische Bleiche zum Bleichen der Rohstoffe ist gebaut worden. Es wird noch in diesem Jahre die größte Papiermaschine Europas im Steinhilber Werk aufgestellt, welche allein mehrere Millionen liefert hat. Natürlich werden sämtliche Nebenmaschinen ebenfalls neu aufgestellt. Im Viehbaubereich hat man einen Papierkalender für 35 000—40 000 Mark aufgestellt, und alles das schließt angeblich eine Unrentabilität der Betriebe aus. Auch in anderen Klein-Industrien ist es so. Mit Ausnahme der kleinen Betriebe, welche von der Konkurrenz erdrückt werden.

Die Arbeiter der Papierindustrie müssen erkennen, daß die zwölfstündige Arbeitszeit noch größere Sklaven macht, daß die dreißigstündige Arbeitszeit einem Betrieb keinen Schaden, sondern ungeheure Gewinne, und den Arbeitern bessere Lebensmöglichkeiten und Zeit zum Nachdenken über ihre wirtschaftliche und politische Lage gibt. Sie müssen wissen, daß die Unternehmer mit allen Mitteln versuchen werden, den Achtstundentag zu rauben. Deshalb heißt es: Steht geschlossen hinter euren Betriebsräten und resolutionären Verbandsfunktionären und kämpft gemeinsam mit allen Mitteln für den Achtstundentag. Ein Papierarbeiter.

### Sie zahlen nicht den Lohn.

Das Sägewerk Brauner in Sabelschwerdt geht in Bezug auf Arbeiterunterdrückung allen im Ort voran. Die Arbeiter müssen den ganzen Tag schuften und schinden. Wenn die Woche um ist, da heißt es, das Geld sei knapp, es lange nicht aufs Lohn. Die Arbeiter gehen mit ein paar Pfennigen nach Hause, ohne daß sie wissen, was zu tun ist. Manche der Arbeiter haben jetzt schon 30 Mark zu bekommen.

Das sind Mädchen. Geld ist vorhanden. Nur will der Unternehmer mit dem von seinen Arbeitern sauer verdienten Lohn noch spekulieren. Laßt euch das nicht gefallen. Verlangt euren vollen Lohn. Schließt euch den Kommunisten an. S. P.

### Ausgeweiht N. O., Langendils.

Kollegen! Merkt ihr nun bald, wo ihr hingeseigt seid? Bedenkt die Worte eures Verbandsangestellten in einer Betriebsversammlung:

„Ich gebe zu, daß ich manchmal gebremst habe!“ Arbeiter! Das ist der Segen der vielgepriesenen Arbeitsgemeinschaft der Amsterdamer. Auch scheint sich das Betriebsratsmitglied Renner im Sinne der Kapitalisten einzustellen. Das merkt ihr wohl am besten an den großen Antworten, wenn dieser Herr um etwas gefragt wird und ihr anderer Meinung seid. Hier heißt es: arbeiten, aber das Maul halten. Bedenkt der letzten Warnung wegen der Mitarbeit eures mit Recht verdienten Geldes. Da hielt man es nicht für nötig, die gesamte Belegschaft darüber zu fragen. Bedenkt! Drei Tage für euch, einen Tag fürs Kapital. Arbeiter von Ausgeweiht! Schließt euch fester zusammen! Kämpft für anständige Löhne! Ein Arbeiter.

### Er ohrfeigt!

Ein recht seiner Herr scheint ein gewisser Fritsch in den Sonnerken in Langendils zu sein, welcher einen jugendlichen Arbeiter mit einer Ohrfeige bedachte. Dieser Herr denkt wohl, als Vertreter und Kassierer des Fabrikarbeiterverbandes, Mitglied des Ortsausschusses, Militärvereinler sowie Anhänger der G.D., daß er sich alles erlauben kann.

Jugendliche Arbeiter, erkennt, daß die Sozialdemokraten die Mittel der Unternehmer abgeben. Ersetzt ein in die K.S., die mit euch um andere Zustände kämpft.

### Neue Sumpfbüchlein der bürgerlichen Presse!

Ein Genosse schreibt uns: Die kapitalistische Gesellschaftsordnung kann sich nur halten, weil ihren Ausbeutern ein weitverbreiteter Apparat zur Verfügung steht, durch welche die Masse des Volkes geistig und materiell niedergebunden und den Wünschen der herrschenden Klasse gefügig gemacht wird. Denn es liegt im Wesen einer nach „demokratischen“ Grundzügen eingerichteten, Gesellschaftsordnung, die auf der Monopolisierung der Produktionsmittel beruhende Vergewaltigung der Menschen zu verschleiern, dem Volke glaubhaft zu machen, daß es nach seiner Selbstbestimmung leben und deshalb die bestehenden Verhältnisse nicht zu ändern vermöge. Dafür zu sorgen, daß die „Selbstbestimmung“ des Volkes mit dem Willen der herrschenden Klasse identisch sei, ist die Aufgabe desjenigen Teiles der Bourgeoisie, der in den Parlamenten die Volksvertretung innehat, ist Aufgabe der bürgerlichen Presse, ist Aufgabe der bürgerlich eingestellten Arbeiterparteien (B.S.P., U.S.P.).

In dieser Betrachtung haben wir es mit der bürgerlichen Presse zu tun. Dem Journalisten, dem von den industriellen Zeitungsbesitzern gemieteten Schreibenden, fällt die Aufgabe zu, der breiten Masse die Absichten der herrschenden Klasse planmäßig zu machen. Was daraus entsteht, ist die öffentliche Meinung. Die Geschicklichkeit der Journalisten besteht darin, daß sie bei ihren Volksgenossen die Illusion zu erzeugen sehen, die öffentliche Meinung wäre Kundgebung des Volkswillens, nicht aber, wie es in Wirklichkeit ist, eine Massensuggestion zum Schutze der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Der bürgerliche Journalist gehört zu den verruchten Erscheinungen, die der kapitalistische Sumpf hervorbringt hat. Er ist der Gaius, der Wächter vor der Tür, hinter der die Wahrheiten der bürgerlichen Geldphilosophie verborgen sind. Die bürgerlichen Zeitungen gruppieren sich und bekämpfen sich untereinander differenziert nach Parteinteressen, eine Komödie, die darauf berechnet ist, den Massen glauben zu machen, idealistische Weltanschauungen ständen miteinander im Kampf. In Wirklichkeit haben wir es mit den Auseinandersetzungen der verschiedenen wirtschaftlichen Gruppen zu tun. Das Spiegelbild dieser Auseinandersetzungen sind Parlament und Presse. Es ist klar, daß die wahren Zwecke verborgen werden unter Wraufen, die besagen, daß das Staatswohl oder das Gemeinwohl auf dem Spiele stehe, daß es um den Kulturfortschritt geht, daß die Nation gefährdet ist. Bei den meisten bürgerlichen Zeitungen liegt der Betrag offen zutage. An ihrer wird das Urteil bei jenem Zeitungsleser der demokratischen Mitte, der bewußt eine oppositionelle

Einstellung gegenüber seiner bürgerlichen Umwelt vorzuziehen. Nicht, daß diese Blätter aufhörten, im bürgerlichen Geiste geschrieben zu sein. Hier sind raffinierte Geschäftsmacher am Werk, die sich programmäßig zu jedem Konjunkturbeginn einstellen. Sie machen ganz allgemein in Menschlichkeit, Vorkämme, Gesteuerneuerung und wie die unverbändlichen Impponderabilien alle heißen mögen. Sie ergeben sich in marktfeindlichen Proleten und winkeln im gleichen Atemzuge um Gnade. Es war ja nicht so ernst gemeint. Sie treten ein für Reinigung des öffentlichen Lebens, verbünden und verbürgen die neue Menschheitsperiode, Schwärmen von geistiger Wiedergeburt, aber hinter all diesen schönen Worten lauert wildbütig maskiert der geschäftstüchtige Sensationenabstiller. Der weiß, seine Kunden brauchen andere, als geistige Erneuerung, ganz gleichgültig, ob er sein Organ als „Nachpost“ oder als „Revue“ etabliert hat.

Vor mir liegt die letzte Nummer der „Revue“. Der Chefredakteur, der frühere Volkswachtredakteur Gatzmann, wendet sich in einem offenen Briefe an seine lieben Mitbürger. Sie hätten zu wenig Geist. Sie wären zu sensationenlüstern. Und überhaupt, die ewige Politik, die hängt schon allen Mitbürgern wie ihm (dem Chefredakteur) zum Halse heraus. Aber im übrigen, er will seinen lieben Mitbürgern seine Vorwürfe machen oder ihnen gar etwas Schlimmes nachsagen, ist er doch zu sehr Geist von ihrem Geist und Fleisch von ihrem Fleisch. Schließlich gibt es noch Mittel genug, um in den mitbürgerlichen Dickschädeln (und in sich) den Geist zu erwecken, über die sinnliche Welt des „Alltags“ hinauszukommen. Nicht etwa, daß man um zur geistigen Erneuerung zu gelangen, den Alltag beseitigen und damit die wirtschaftlichen Grundlagen ändern müßte. Mit solch kleinlichen Dingen gibt sich, wenn auch hin und wieder in launigen Tönen von sozialer Gerechtigkeit gestöbert wird, der Geisteserwecker nicht ab. Das ist zu alltäglich nicht wahr? Besser, als an der fatalen Existenz des Alltags zu rütteln, ist es schon, nach „Höherem“ zu streben. Liebe Mitbürger! In die höheren Regionen gelangt ihr durch die Lektüre der „Revue“. Wollt euch nicht verbüßeln, daß gleich am Beginn der lehterzählten Nummer zu lesen ist:

### Jeder liebt die sensationellen Aufzeichnungen des Frauenmörders Peter Oruben

Das gehört zu einer „interessanten“ Wochenschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur. Und außerdem wird im Inland berichtet, daß es sich um einen künstlerischen und doch spannenden Roman handelt. Habt also keine Bedenken, wo das künstlerische verlagert, verhilft es euch das Spannende zu euren Rechten. Mitbürger! Die „Revue“ macht es euch leicht, das erreichte Niveau zu halten, sie empfiehlt euch:

Mampes gute Stube,  
Weine und Bißre  
in bekannt bester Qualität.

Die Wochenschrift, die im Untertitel verstoßen wird auf den „interessanten“ Inhalt hinweist, hat ihre Seiten mit George Grosz-Zeichnungen geschmückt. Welch ein Hohn! Dem Proletariat muß sein unbedeutliches Klassenbewußtsein helfen, diese reinbürgerlichen Fälscherkunststücke rechtzeitig zu durchschauen.

### Die „Volkswacht“ will veräppeln.

Die „Volkswacht“ erhebt die Qualität drückt gestern wörtlich aus dem „Vorwärts“ eine Notiz ab, in welcher die „Welt am Abend“ als „Abendblatt der „Roten Fahne“ bezeichnet wird. Wir müssen mit der „Roten Fahne“ gegen eine solche Verächtigung energisch protestieren. Die „Welt am Abend“ in der Zeitung, die mit der „Roten Fahne“ nicht das geringste zu tun hat. Die „Welt am Abend“ hat aber mit der „Roten Fahne“ genau soviel zu tun, wie die „Volkswacht“ mit der „Revue“ oder „Freien Meinung“.

### Ächtung, Spigel!

Die kommunistische Jugend warnt vor einem gewissen Föskner, der umherreist und angeblich im Auftrage der Partei Bilder und Wandsprüche revolutionären Inhalts verkauft. Ebenso wird vor einem angeblichen Wiener Flüchtling Josef von Berghammer, auch Heinrich Mettes mehr genannt, gewarnt, der die Parteiorganisationen auszunutzen versucht, indem er sich als Oktoberkämpfer ausgibt. Beide veruchen, Nachrichten über die Partei zu sammeln.

## Aus der Provinz.

### Begnadigung

### für Teilnehmer an Lebensmittelunruhen Sollenhain-Rohrpost.

Während unseres Verbots veröffentlichte die Presse: Der Preussische Landtag hat in der Sitzung vom 1. Juli 1924 die Entschließung gefaßt, das Staatsministerium zu ersuchen, von dem Recht der Begnadigung in weitestgehender Weise bei solchen Personen Gebrauch zu machen, die wegen ihrer Teilnahme an Lebensmittelunruhen und ähnlichen Ausschreitungen in der Zeit des Markterfalls des Jahres 1923 verurteilt worden sind, dabei jedoch von der Begnadigung auszunehmen:

solche Personen, die sich durch Verbrechen als gewerkschaftliche oder Gewerkschaftsverbrecher kennzeichnen;

ferner solche, die bei Anlässen der bezeichneten Art ein Verbrechen gegen das Leben begangen oder andere Gegenstände als die des täglichen Bedarfs in besonders großen Mengen zum Zwecke der Weiterveräußerung an sich gebracht oder an sich zu bringen versucht haben und endlich diejenigen, die ohne selbst in Not zu sein, andere zu Ausschreitungen der gedachten Art angestiftet oder die durch die Straftaten der gedachten Art entwendeten Gegenstände gewerkschaftlich an sich gebracht haben.

Der Preussische Justizminister hat, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, daraufhin entsprechende Anweisungen an die Justizbehörden ergehen lassen, um mit nachlässiger Beschleunigung die erforderlichen Unterlagen zur Herbeiführung von Gnadenbewilligungen im Sinne dieser Entschließung des Landtages zu gewinnen.

Nachdem Tausende von Proletariat durch die rigorosen Verhaftungen geschädigt, die Familien der Gnädiger demütigt, barmherzige Strafen verhängt wurden, sammelt man jetzt die Unterlagen für Gnadenbewilligung. Wir fordern keine Unterlagen, sondern daß die Verurteilten sofort freigelassen werden und die Teilnehmer die Strafe erlassen wird. Sie sind nicht die Schuldigen. Anklagen sollte man die deutsche Bourgeoisie, welche die Inflation herbeigeführt und in dieser ihre ungeheure Gewinne gemacht hatte. Sie hat die Arbeiterkassen gestürzt und ins Gefängnis gebracht.

Neustadt O.S. Ein Gehblatt. Die „Neustädter Zeitung“ ein Kälteblättchen, das alles aus ihrer größeren Schwere der „Schlesischen Volkzeitung“, und anderen von Ostpreußen einflusterten Blättern herausgreift, und das während der Inflationzeit, trotz reicher Subsidien aus Zentrumskreisen, immer aus dem letzten Loch piff, hat einem Herrn, anscheinend ein Schlichter, zu einer Poenitent gegen die K.P.D. ihre Spalten gewidmet. Wir wollen ihr diesmal, trotzdem es sich gar nicht lohnt, kurz antworten:

Das Blatt weist zu Anfang des Artikels, kurz gefaßt, auf die Dummheit der Leser der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“, die ja alles glauben und selbst den düstern Schwindel des

nehmen. Nun wir glauben, daß die Leser der „Neustädter Zeitung“, die ja durch Kirche, Schule und Vereine dazu erzogen werden, alles für bares Evangelium zu halten, was ihnen von den Versammlungen, Schwärzungen und deren Presse vorgelegt wird, wir glauben, daß dieser Leserkreis der „Neustädter Zeitung“ noch viel harmloser ist und selbst die lauslichsten Lügen der genannten Zeitung begierig und gläubig schluckt. Aber diesen Punkt ließe sich also streiten. Und was die vergiftete Atmosphäre und die Heerde anbelangt, so verweisen wir nur auf ihre Schreibweise während der oberösterreichischen Abstimmungszeit. Durch diese Schreibweise wurde eine Massenpsychose hergesteuert, die sich sehr wenig mit christlicher Liebe verträglich und die sich auch in Neustadt sehr verberlich ausgewirkt hat. Wir sind auch der Meinung, daß wir an der kommunistischen Sache durchaus nicht verzweifeln brauchen, denn es sind immerhin ganz schöne Erfolge, die so gelehrte Köpfe, wie vielleicht das Neustädter Zentrum zu verzeichnen hat, nicht haben. Nur nicht zu früh trüben wir werden weiter auf dem Posten sein, und die dritte Internationale wird helfen.

Was zu dem, was der gelehrte Einsender demonstrieren wollte. Er behauptet, der Bericht der letzten Stadtberordneten-Versammlung entspräche nicht der Wirklichkeit. Nun, Genosse! Bei mir ist sehr anerkennendster Weise für einen Arbeiter eingetreten und hat dabei auch die Zustimmung der Zuschauer gefunden. Das genügt uns vorläufig. Und wenn der Einsender meinte, es müßte immer so glatt gehen, und wir könnten nicht auch anders, dann kommt es ja nur auf eine Probe an. Und wenn der Einsender meint, die Stadtberordneten usw. würden sich bald neu orientieren, so dürfte der gelehrte Herr sich wohl ärgern. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß die kommunistische Bewegung nicht an einer Person hängt, sondern daß eben Schwächlinge bei gegebener Zeit ausgemerzt werden und daß hundert neue an deren Stelle treten. Also, nur darauf keine Hoffnung setzen.

Mit der Bezeichnung „faschistischer Kummel“ in der Schl. Arb.-Ztg. für die ehedem vaterländische Kundgebung“ hatte der Einsender, der kein Logikmeister ist, sondern nur im Interesse der Bewegung berichtet, vollkommen recht. Wir sind über die Arbeitsmethoden des Faschismus sehr gut informiert und wissen, ihnen zu gegebener Zeit auch gebührend zu begegnen. Der deutsche Faschismus, der sich übrigens jetzt, wie der musolinische in Italien, in einer tödlichen Krise befindet, ist keine neue Idee, sondern ist der stärkste Vertreter der großkapitalistischen Wirtschaftsweise, und kann sich nur halten durch ästhetische nationalitäre Hege, nationalen, hohlen Bomben, Fahnenweihen usw. Ob er da Wehrwolf, Stahlhelm, deutschvölkische Partei, Militärvereine, Schützengilde oder sonstwie heißt, das spielt sich für die Arbeiter ganz gleich.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß wir von jetzt an keine Gelegenheiten vorübergehen lassen werden, um der „Neustädter Zeitung“ auf ihre dreifigen Androbelungen gebührend zu antworten.

**Kohenaus. Bilder vom Stahlhelm.** Der in der Nr. 84 der Schl. Arb.-Ztg. veröffentlichte Artikel, welcher sich mit den Stahlhelmgasalen von Kohenaus beschäftigt, scheint diesen Gasalen sehr auf die Nerven gefallen zu sein. So wird uns berichtet, daß am Freitag, den 18. Juli, der hochwohlwollende Herr Kameradschaftsführer M. von hier, die Stahlhelmsleute (sprich Gruppenführer E.) sich in seine Wohnung kommandierte, um Paroles auf Grund des Artikels auszugeben. Ihm wurde unter anderem befohlen, sich nicht durch denartige Ausführungen provozieren zu lassen und nicht handgreiflich zu werden, beim sich nicht zu erniedrigen. Weiter äußerte er noch, daß ihm die Artikelschreiber soweit bekannt sind, und bei der kommenden Arbeitsaufnahme die Konsequenzen für ihre Frechheit ziehen müßten. Dieser Befehl sei sämtlichen Stahlhelmsleuten zu unterbreiten. Wie ernst dieser Befehl genommen wurde, dazu kurz folgendes: In der Sonnabendnacht hatten mehrere dieser Sonderlinge sich durch geistige Getränke Mar verhascht, um Lärm zu schlagen und ruhige Passanten zu belästigen. Es wunderte uns nicht, daß solche Frechheiten polizeilich nicht geahndet werden, da wir zu verzeichnen haben, daß die unteren Polizeigrade, die auf Grund der Ferkaltung ihren Dienst verrichten sollen, und auch ihr Gehalt empfangen, ebenfalls dieser Märgenorganisation angehören.

Den Herrn Polizeibeamten fragen wir: Sind Ihnen die letztgenannten Ausführungen bekannt, und was gedenken Sie dagegen zu tun? Weiter haben wir noch zu verzeichnen, daß die Stahlhelmsleuten, die an der Ausübung beteiligt waren, von ihrer Führung besondere Instruktionen erhalten haben, die den Richtlinien der Gewerkschaften widersprechen. Bestenfalls darauf hinaus, der Bewegung nach Möglichkeit Schaden zuzufügen. Weiter Herr Kameradschaftsführer M. wir heißen auf Ihre Ordonnungen, sind aber bereit, Ihnen unsere Zeitung gratis zur Verfügung zu stellen, wenn Ihnen die Märgen fehlen sollten, diese zu abonnieren. Die Arbeiterschaft aber wird aus diesem Kampfe lernen und wissen, daß sie im gegebenen Moment die Antwort nicht schuldig bleiben darf.

## Gammelt Adressen Inmalthisierender Bauern!

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne  
Tel. Ring 2545.  
Heute  
und täglich 8 Uhr:  
Gisela-Geschichte  
des Wiener Komikers  
Theaters  
Wien gib auf!  
Große Aufführung:  
Rome in 11 Bildern.

**Berlin. Bezirk 17. Donnerstag, den 21. Juli, abends 7 30 Uhr, bei Herrn, Fuchsbühl 19 (Berliner-Verkehrsbüro). Die Kundgebung wird in der besten Weise abgehalten. Der Vortrag ist bestimmt über die Beziehungen zu den Stahlhelmsleuten, und werden die Mitglieder, die zur Kundgebung eingeladen wurden, sich einfinden.**  
**Breslau. 1. J. Unterbezirk. Alle Mitglieder der Partei sind eingeladen, sich am Sonntag, den 22. Juli, abends 8 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“ zu treffen. Der Vortrag wird von Herrn, Fuchsbühl 19 gehalten.**  
**Städt. erworbene Güter haben Sonntag, den 22. Juli, abends 7 Uhr, im „Kaiserhof“ statt. Der Vortrag wird von Herrn, Fuchsbühl 19 gehalten.**  
**Städt. erworbene Güter haben Sonntag, den 22. Juli, abends 7 Uhr, im „Kaiserhof“ statt. Der Vortrag wird von Herrn, Fuchsbühl 19 gehalten.**

**Andere Organisationen**  
Freitag (21. Juli) Schützengilde der Arbeiter in der Provinz. Die Kundgebung im Hotel „Kaiserhof“ wird von Herrn, Fuchsbühl 19 gehalten. Der Vortrag wird von Herrn, Fuchsbühl 19 gehalten.



## Proletarische Ehrentafel. Die Opfer des weißen Terrors.

- In den Gefängnissen Breslaus, Schweidnitz, Waldenburgs, Schmachten folgende Genossen:
1. Jürginger, Robert, seit Februar 1923
  2. Springer, Georg, seit November 1923
  3. Eidermann, Wilhelm, seit Februar 1924
  4. Senft, Alwin, seit Februar 1924
  5. Krohn, Albert, seit April 1924
  6. Bübring, David, seit Februar 1924
  7. Gläser, Max, seit April 1924
  8. Radlewski, M., seit April 1924
  9. Radlewski, Fran, seit April 1924
  10. Szwab, Wilhelm, seit April 1924
  11. Bralla, Willy
  12. Behr, Karl
  13. Sonnenberg, Franz, (befindet sich im Hungerstreik)
  14. Lelle, Theodor.
  15. Reimann, August, Steinmetz, Striegau.
  16. Strecker, Wilhelm, Liebau.
  17. Fröhlich, Josef, Redakteur, Breslau.

Der Ehrenplatz auf der proletarischen Ehrentafel gebührt dem Genossen  
**Max Höls,**  
der seit drei Jahren im Breslauer Strafgefangnis inhaftiert und zu lebenslänglichem Zuchthaus von den Klassenrichtern verurteilt wurde.

Auch der Genosse Kaufmann aus Schweidnitz ist wegen Beteiligung an den Märzkämpfen zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden. Er befindet sich im Zuchthaus Groß-Strehlitz in Schlesien.

Damit ist die Liste der Inhaftierten noch nicht erschöpft, da in Schlesien täglich Verhaftungen vorgenommen werden.

In alle Ortsgruppen ergeht daher die Aufforderung, sofort die Namen derjenigen Genossen mitzuteilen, die hier nicht genannt sind.

**Partei Genossen und Genossinnen!**  
Hinter Kerkermauern befinden sich die tapfersten und opferbereiten Proletarier. Sie sind doppelt und dreifach von der Klassenjustiz verurteilt, denn ihre Frauen und Kinder befinden sich im größten Elend.

**Revolutionäre Pflicht**  
jeder Ortsgruppe der Partei ist es, den gefangenen Brüdern und ihren Angehörigen Hilfe zu bringen. Pflichtergreifen handeln die Ortsgruppen, die nicht jedes einzelne Mitglied zur Mitarbeit während der roten-Hilfe-Woche veranlassen. Die beste Hilfe ist intensive Sammelstätigkeit für die Opfer der Klassenjustiz.

**Häselicht. Ein seiner Kummel.** Am 28. Juni wurde hier am Orte ein Schwarz-rot-goldener Stahlhelmsverein gegründet. Dazu war der Bezirksleiter des Eisenarbeiterverbandes, Gustav Müller, mit 50 Mann seiner Leibgarde, des Striegauer roten Stahlhelms, auf der Bühne erschienen. Nachher die Reden gerade genau als Beschauer der Gedächtnisfeier. Es ging dabei zu wie auf dem Jahrmärkte. Von uns Kommunisten waren neun Mann im Gewerkschaftshaus. Wir wollten uns doch das Theater einmal ansehen. Dabei gab es

gleich Anrebelungen von Seiten der Striegauer Stahlhelmsleute. Sie waren uns Feigheit vor und machten uns den Vorwurf, wir wollten die Republik stürzen. Obwohl ihr Felder von Striegau, mit Gustav Müller an der Spitze. Wir werden die kapitalistische Republik stürzen, und nicht beschließen, wie ihr es tun wollt. Dann frage ich die neuen Stahlhelmsleute von Striegau und Häselicht: Wer hat sich am Faschistentag in Breslau so feige in das Lokal (Bergeller) verbrochen? Ich glaube es waren eure Bundesbrüder aus Breslau. Dann frage ich euch: War der neue Stahlhelm am Faschistentag in Halle? Antworret mir, ihr Gelbsackbeschützer! Aber euch Arbeiterbrüder von Häselicht sage ich: Schließt euch der kommunistischen Partei an. Nur unter deren Führung werden wir zur Freiheit gelangen. Ich lege euch ans Herz, Kollegen, kommt in unsere Versammlungen und lest unsere Zeitung, dann kommt ihr alle zu der Einheit.

**Schweidnitz.** Hier wird eine neue große Eisenbahnwerkstätte gebaut, die 52 Anschlußgleise haben soll. Bei dem Bau der neuen Eisenbahnwerkstätte werden alle neuen technischen Einrichtungen verwendet, so daß sie die modernste Werkstätte werden wird.

Neu und modern werden wohl auch die Antreibermethoden bei den Eisenbahnern sein.

**Weißstein-Neu-Salzbrunn.** Nehmen ist besser, denn geben. Diesen Spruch scheint sich besonders die Gastwirte der „Schönen Aussicht“ in Hartau, Frau Koch, angeeignet zu lassen. Es wird durch folgenden Vorgang bewiesen: Die Arbeiter-Samariter-Kolonie veranstaltete im Monat Juni eine freiwillige Sammlung zum weiteren Ausbau ländlicher Einrichtungen. Obige Frau erklärte kurz, für Sammlungen solcher Art habe ich kein Geld übrig. Zur Not hatte sie einmal ein Händelein für die vorüberziehenden Stahlhelmsleute übrig. Andererseits scheut man sich nicht, die Groschen der Arbeiter zu nehmen, wenn auf dem nahegelegenen Sportplatz ein Sportfest veranstaltet wird.

Noch weit schlimmer ist hierorts ein zweiter Fall. Man sabotiert die Sammlung in einer Stahlhelmsversammlung des Bergarbeiterverbandes, weil der Vorsitzende der Kolonie in der „Union“ organisiert ist. Diese Leute zeigen so richtig die geistigen Waffen, welche sie sich während der ganzen gesegneten Revolution erworben haben, um sie gegen ihre Kameraden zu richten. Trotz eurer Sabotage rufen wir euch zu: An jeden Ort, zu jeder Zeit, sind zur ersten Hilfe wir für euch bereit. Und wenn euch auch noch so sehr die Schamröte ins Gesicht steigt, falls einem oder dem anderen ein Unfall zustoßt, so werdet ihr nie von uns verlassen werden.

Mit Frei Gruß!  
Arbeiter-Samariter-Kolonie Weißstein-Neu-Salzbrunn.

**Bernersdorf. Arbeitermörder.** Vor kurzem habe ich erfahren, wie die Jobstener Justiz sich um Arbeitermörder kümmert. Im vorigen Jahre waren beim Gastwirt Kluge in Marzdorf drei angelegene Bürger von Jobsten und Ströbel anwesend, als ein Arbeiter eintrat und sich ein Glas Bier bestellte. Derselbe trank etwas davon und stellte das Glas wieder auf dem Tisch. Plötzlich hatten zwei von dieser feinen Gesellschaft, die tanzen und belauschen waren, den Arbeiter angerepelt, so daß er überdies fiel und sich den Kopf zerschlug, so daß man gleich das Gehirn sehen konnte. Der Bedauernswerte ist sofort gestorben und hat eine Frau mit kleinen Kindern hinterlassen. Ich will viele feine Herren mit Namen nennen: Es sind Herr Hillauer Wolf-Jobsten, Restaurateur Kaulicke, Gastwirt Kluge und ein Polizeibeamter aus Jobsten. Ich frage hiermit den Herrn Staatsanwalt, ob er schon Schritte gegen diese Gesellschaft unternommen hat? Der Jobstener Arbeiterkampf und Umgegend rufen wir zu: Kampf mit der kommunistischen Partei gegen die Klassenjustiz und das kapitalistische Gefindel, für die proletarische Diktatur.

## Rote Hilfe.

Vom 1. Juli 1924 ab erfolgt die Zahlung der Familienunterstützung durch das Bezirkskomitee. Um genaue Unterlagen für das Unterstützungswesen zu bekommen, fordern wir die bisherigen Empfänger von Unterstützungen auf, bis zum 1. August erneute Anträge auf Weiterzahlung der Unterstützung mit kurzer Begründung und Angabe der Kinderzahl einzureichen. Zuschriften sind nur an den Reichstagsabgeordneten Alfred J a m a n n, Breslau, Trebnitzer Straße 50, zu richten.

Rote Hilfe, Bezirkskomitee Schlesien.

## An alle Abonnenten!

Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß höhere Beträge als auf den vordruckten Zeitungskontingenzen nicht zu zahlen sind. Die Quittungen sind dem Kolporteur zu unterschreiben.

Verlag und Expedition  
der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“  
Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Reichnits, Breslau. Informat: Arthur Müller, Breslau. — Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e. G. m. b. H. Breslau, Trebnitzer Straße 50.

## Öffentl. Bekanntmachung von Dittersbach.

Nach § 9 der Verordnung vom 18. März 1919 (RGBl. I. S. 317) müssen unsere Verkaufsstellen mit Ausnahme der Apotheken von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen gehalten werden. Die beim Badenbüchling schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden, der Laden ist aber geschlossen zu halten. Die für das Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen freigegebenen Stunden sind von Ausnahmestellen Dittersbach mit dem 13. Juni 1919 wie folgt festgesetzt worden:

Für Bäcker, Konditorien und Gemischtwarenhandlungen, Blumenhandlungen und Zeitungen einschließlich des 1. Oster-, Pfingst- und Weihnachtstages von 7 1/2 Uhr bis 1 1/2 Uhr und von 11 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags. Für Milchgeschäfte einschließlich des 1. Oster-, Pfingst- und Weihnachtstages von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Der Verkauf von Zigaretten, Zigarren und Esigalolen von Café und Esigalolenhandlungen über die Straße darf nicht erfolgen.

Dittersbach, den 22. Juli 1924.  
Der Amtsvorsteher.  
J. R. E. Bergmann.

## Amtliche Bekanntmachung von Weißstein.

**Augustmiete.**  
Für die Berechnung der gesetzlichen Miete für den Monat August verbleibt es bei der Anwendung betr. Regelung der gesetzlichen Miete ab 1. Juli d. J.

Weißstein, den 25. Juli 1924.  
Der Gemeindevorsteher.  
gez.: B. Herrwig.

## Nieder-Salzbrunn

Waldburger Straße 33  
als Arzt niedergelassen.  
Sprechstunden 8-10, 3-5.  
Dr. Hermann.

**Schallplatten**  
Bergmann  
Spezialgeschäft - Insektenstraße  
Karlplatz 1, II. Eeg.  
Schallplatten 1,2, 2,00 und 2,50  
Kunstschallplatten stets vorrätig.  
Tauscher und jede andere Platte in eine andere bei Zuzahlung von 20 Pf.

## Wir empfehlen:

- Die Totengräber Deutschlands Pr. 1,-
- Lenin von Sijnowiew 1,-
- Pfaffenspiegel, geb. 3,50
- Spartakusbriefe 1,-
- Das Maß ist voll 0,30
- Marxismus u. Sozialisierungstheorie 1,50
- Deutschland eine Kolonie von Pawlowski Preis 0,50
- Metal der Toten, brosch. Roman 3,50
- geb. 5,-
- Terrorismus und Kommunismus von L. Trotzki 4,50
- Der Krieg und Internationale von L. Trotzki 0,25
- Das Kapital von Karl Marx 3,50
- Massenstreik v. Rosa Luxemburg 40
- Die Rebellen von P. E. Dybenko 1,80
- Die Lehren des Bürgerkrieges von L. J. Gussow 2,50
- Der Aufbau der roten Armee in der Revolution von Antonow-Owsejensko 0,75

**Produktiv-Genossenschaft**  
für die Provinz Schlesien  
e. G. m. b. H.  
Breslau, Trebnitzer Straße 50  
Abt.: Buchhandlung.

**Beachtet**  
bei allen Einkäufen immer nur unsere  
**Inferenten!**

**Einem neuen Leser, Genosse!**

# Gefühllos und ohne Politik

Ege.

## Ein Säuglingsheim für Affen.

Belanntlich stammt der Mensch vom Affen ab, darum hegt auch die Medizin eine besondere Vorliebe für Affen. Während die Säuglingsheime für Menschen in der Welt, kommen die Affen in Säuglingsheimen und sollen zu Menschen erzogen werden. Nach vorliegenden Meldungen ist in Kambodia in der Provinz Siem Reap ein Säuglingsheim für Affen errichtet worden. Es Säußchen haben Wohnungsnot!). In der Nacht werden sie angebunden sein; am Tage erfreuen sie sich der größten Freiheit. Ihre Pflegerinnen sind Negerinnen, die sie an der Hand spazieren führen.

Die Anlage ist kein Scherz eines spleenigen Engländers, sondern ist ein ernstes Unternehmen des Instituts Pasteur.

Die meisten Versuchstiere, die die Wissenschaft benützt, sind gegen eine ganze Reihe von Menschenkrankheiten immun. Die Lepra, das gelbe Fieber, die Grippe, der Scharlach, das Trachom (ägyptische Augenkrankheit), sie alle werden von den Kaninchen, Meerschweinchen und den anderen Versuchstieren nicht angenommen. Nur der Affe, der nahe Verwandte des Menschen, bezieht den zweifelhaften Vorzug, diesem „Menschchen“ zugänglich zu sein.

So wird man denn im Säuglingsheim der Affen versuchen, sie so zu erziehen, daß sie unser Klima vertragen und in Europa für die Wissenschaft und für das Wohl der Menschheit tätig sein können. Die Negerinnen von Kambodia werden also die Schimpansen etwa so wie unsere Säuglinge nähren. In den ersten Wochen bekommen sie die Milch. Dann bekommen sie Löffelweiße Brei, später unter Zusatz von Orangen- oder Ananassaft. Nach und nach gewöhnt man die Affenkinder daran, eine Banane, gezuckerten Reis, Eierklar zu essen. Schließlich bekommt das Knäblein rohes Fleisch, Eier, Brot, Tee. So gewöhnt man sie an die Gefangenschaft und an ihren späteren Wohnort.

Aber man will die Affen nicht bloß zu Versuchstieren erziehen. Man will auch psychologische Beobachtungen in breitem Maße anstellen. Vielleicht ergibt eine methodische Erziehung nach den modernen pädagogischen Grundföhen die Möglichkeit, die Schimpansen über ihren bisherigen Geistesstand hinaus zu erziehen — fast hätte ich gesagt: zu nützlichen Helfern der menschlichen Gesellschaft zu machen.

Die Affen sollen nützliche Mitglieder des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“ werden. Es ist ein sonderbarer Einfall der Medizin, wenn sie Affen zu vernünftigen Menschen erziehen muß, um den Mangel an anderen Intelligenzen zu ersetzen. Nicht die Affen als nützliche Mitglieder der Gesellschaft werden das Wohl der heute untergeordneten Gesellschaft heraufschwören, denn der Mensch stammt ja bekanntlich vom Affen ab. Die Menschen selbst werden ihr Schicksal immer leiten und werden auch das heutige verfaulende Stadium ohne Mithilfe von Affen überwinden müssen.

## Von Schweinen angegriffen.

Schützenfeste sind in Deutschland Beliebtheiten in weiten Volkskreisen. Der Epische hat dort Gelegenheit mit dem Alimbin, der Wurst und der Schaufeln, der Schießbuden und den Karussells sein Leben zu verbringen. In Rothenburg (Sachsen) hatte sich während eines Schützenfestes ein Teilnehmer betrunken, daß er nach Hause getragen werden mußte.

Seine Freunde legten ihn hier in eine Scheune nieder. Am nächsten Morgen wurde er immer noch nicht ganz nüchtern, mit schweren Wunden an der Brust, den Armen und Beinen aufgefunden. Die in der Scheune frei herumlaufenden Schweine hatten ihren Veiher angegriffen.

Wer laßt da? Am Vierter werden sich die Politiker und Statthalter den Vorfall mit Gelächter und Gepolter erzählen. Diese tragikomische Sache wird nicht nur das Gespräch der Kinder von der Straße, sondern auch höherer Regierungsmänner sein. Alle werden sich innerlich über diese sonderbare Angelegenheit ein wenig ihr Herz erfreuen.

Hunderttausende werden jährlich vom Alkohol aufgegriffen. Kein Mensch wird darüber lachen. Ein Schwein ist in der Lage, die breite Öffentlichkeit auf die Wirkungen des Alkohols aufmerksam zu machen. Zu den Hunderttausenden, die vom Alkohol aufgegriffen werden, verliert kein Mensch ein Wort.

## Der Fortschritt der Technik.

Die Technik hat sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer solch ungeheuren Höhe entwickelt, daß die Auswirkungen der neuen Erfindungen sich schon selbst gegen ihre Erfinder richten. In Amerika ist kürzlich der Entdecker der sogenannten „Lobesstrahlen“ eingetroffen und wurde nach der Landung von Berichterstattern ausgefragt. Bei dieser Gelegenheit erklärte er, er habe niemals die Absicht gehabt, seine Erfindung an die Vereinigten Staaten zu verkaufen. Er wolle sie aber vollkommen, um die britischen Inseln unheimlich zu machen. Während der Ueberfahrt hat der Erfinder an nervöser Uebermüdung gelitten und sehnt sich daher nach vollkommener Ruhe. Als die Reporter ihn fragten, was seine große Brille zu bedeuten habe, antwortete er, daß er im Verlauf seiner Versuche auf dem einen Auge die Sehraft vollständig eingebüßt habe und in nächster Zeit wahrscheinlich ganz erblinden werde.

Wir kennen noch nicht den Nutzen und die Bedeutung dieser sogenannten „Lobesstrahlen“ und können fordern sie in ihrem Erfinder das erste Opfer. Der Erfinder will diese Strahlen für die englische Regierung zum Schutze der britischen Inseln verwenden. Welches Elend werden diese Strahlen den Menschen im nächsten Kriege bringen? Sie lassen alle Angreifer erblinden. Die moderne Technik ist ein Instrument, das immer weiter ausgebaut wird. Sie wird aber nur einen Zweck haben, wenn sie den wirklichen produktiven Kräften der Völker dienlich gemacht wird.

## Eine Hundegeschichte.

Die Franzosen führen in der großen Zeit des passiven Widerstand in den Dörfern des Ruhrgebietes herum und gaben aus ihren Rüden Essen an die nollende Bevölkerung. Zu Hunderten standen halbangesogene Kinder, gebückte Frauen, ausgeemgelter Bergarbeiter und warteten stundenlang. Viele dieser Hungerigen fielen vom langen Warten ermüdet und entkräftet um. Und diejenigen, die etwas bekamen, konnten mit diesem wenigen und entsehtlich schlechten Essen ihren Hunger nicht stillen und doch waren sie froh, daß sie einen warmen Bissen in den Leib bekamen, anstatt mit einem Hurra auf den Lippen in den ewigen Hunger zu versinken. Dagegen die Kommerzianten Westfalens paktie diese „ehrtose“ Art und Weise

der deutschen Bevölkerung nicht. Sie, die jeden Abend erneut den Müllschwür austragen, kannten ja eine andere Art von Ruhrhilfe. Besonders einer der Hauptkassierer war auch der Hauptzahlungsabnehmer. Er trafste solange, bis man ihm nachwies, daß auch er Futter von den französischen Rüdenwagen bezogen hatte. Zwar nicht für sich, jedoch für seine Hunde.

## Wo ist das Vaterland der Toten?

Theologen, Naturwissenschaftler und sonstige Gelehrte müssen Schweigen angesichts der Realität in der die Toten behandelt werden. In Skandinavien ereignete sich ein Fall, der den Regierungen zweier Länder Kopfweh machte. Ein Mann ging hungrig des Weges und erlitt einen Schlaganfall gerade auf der Grenze zwischen Norwegen und Schweden. Die Beamten der Grenzpolizei beider Länder hielten die Totenschaub ab. Sie konnten sich nicht darüber einigen, in welchem Lande der Tote begraben werden sollte, und ob Schweden oder Norwegen die Beerdigungskosten zu tragen hat. Die Beine des Toten lagen auf schwedischem Boden, der Kopf dagegen auf norwegischem. Weber in den Holentassen, noch in der Weste wurde das nötige Geld für die Beerdigungskosten gefunden. Wäre der Tote im Besitz von Geld gewesen, so hätten die Theologen sicher Recht behalten und das Vaterland des Toten wäre das Himmelreich geworden. Jetzt lag der Fall schwieriger. Die Philosophie reichte nicht aus, darum holte man sich einen norwegischen Landrat aus der Nähe, der diese große Entscheidung treffen sollte. Der Landrat stellte fest, daß die Füße des Toten auf dem Boden Schwedens liegen, daß folglich der Tote, als er umfiel, sich auf schwedischem Boden befand. Er kam aus Patriotismus zu seinem Vaterlande zu dem Entschluß, daß Schweden die Beerdigungskosten tragen muß, was dann auch geschah.

Was ist des Toten Vaterland? Der Landrat Norwegens hat die Frage entschieden. Wenn du Geld hast, ist das Vaterland der Toten überall. Wenn nicht, muß die Frage juristisch entschieden werden.

## Lebendig aufgegriffen.

Eine im Greisenalter stehende Arbeiterfrau aus Sibirien ging in den Wald, um sich Pilze zu suchen. Doch ihre Beine waren schwach und ihr Hunger groß. Im Walde fiel sie von Schwäche um und blieb hilflos und verlassen liegen. Am nächsten Tage wurde die Frau von Passanten gefunden. Ihr Körper war über und über durch Insekten und sonstiges Geklaß zerfressen. Die greise Arbeiterfrau starb am selben Tage.

Diese Geschichte hat si vorgestern zugetragen. Sie ist doch gewiß eine Geschichte ohne Politik. Und doch ist dies nur ein Fall der großen „Auswandererbewegung“.

## Friede den Hütten! Krieg den Palästen!

## Graf Zoller.

Am 16. Juli wurde Ernst Zoller aus der Festung Niederhörsfeld entlassen. Durch seine dichterische Tätigkeit ist Zoller in weiten Kreisen bekannt geworden und der revolutionäre Inhalt seiner Dramen, sowie die fünfjährige Festungshaft für die Teilnahme an der Räterepublik läßt ihn jedem Arbeiter von vornherein als ihren Mann erscheinen. Sogar in der Arbeiterpresse ist Zoller mehrmals als Kommunist bezeichnet worden. Und das veranlaßt die kommunistische Partei, trotz allen Mitleids mit seiner fünfjährigen Absperrung von der Außenwelt, die Arbeiterchaft über Zollers politische Betätigung aufzuklären.

Es ist nicht vielen bekannt, daß Ernst Zoller einer der eifrigsten Arbeiter und spätere Vorsitzende der Bayerischen Räterepublik war. Als die Pläne der Proklamierung einer Räterepublik am 5. April 1919 in München bekannt wurden, setzte die kommunistische Partei einen harten Widerstand ihnen entgegen, und brandmarkte sie als Propaganda der Reichsheinsozialisten. Es gelang der Partei eine Versammlung der USF-Funktionäre in Zollers Abwesenheit von der Richtigkeit ihrer Auffassungen zu überzeugen. Die Zielklarheit und Weitsicht der kommunistischen Partei übte eine solche Wirkung aus, daß die Versammlung einstimmig beschloß, sich mit den Kommunisten zu verschmelzen. Zoller gelang es unter verschiedenen Umständen, die Partei zu überreden, die Verschmelzung zu verhindern. Diesen Ausschub benutzte er, um gemeinsam mit den Mehrheitssozialisten die Räterepublik im Namen der USF zu proklamieren. Wenn die Unabhängige Partei den Kommunisten vorwarf, daß sie durch ihre undemokratischen Methoden der Konterrevolution Vorschub leisteten, so soll hiermit festgestellt werden, daß Zoller, der Vorsitzende der Unabhängigen Partei, es war, der, entgegen den Warnungen und Protesten der Kommunisten mit den Rostke-Sozialisten eine Räterepublik proklamierte und damit den Vorwand schuf, zum Einmarsch der weißen Garden, zur Abschlagung und Anebelung des revolutionären Proletariats.

Die Bedeutung seines Mitwirkens bei der Entstehung der Räterepublik stand er selber in seiner Erklärung, die er nach der Proklamierung der Räterepublik abgegeben hat:

„Treten wir (Unabhängige) ebenfalls (wie die Kommunisten) zurück, dann wäre die Räterepublik zusammengebrochen.“

Die Proklamierung der Räterepublik war ein Signal zur Entfesselung aller konterrevolutionären Kräfte. Aber Zoller benutzte sie nicht, um den Willen zur Eroberung der Macht bei der Arbeiterchaft zu entfesseln. Er wogte sich in Illusionen, sie besäßen schon die politische Macht. Er unternahm nichts zur Sicherung der Räterepublik, er unternahm nichts zur Abwehr der weißen Pogromhe, die in München selbst im Namen der proletarischen Herrschaft, gegen die Juden, Preußen

und Kommunisten einsetzte. Er erließ Dekrete, die in einem grotesken Widerspruch zu den tatsächlichen Machtverhältnissen standen und dadurch sich gegen das Proletariat selber richteten. Wie zum Beispiel die Verhängung eines Belagerungszustandes und das Verbot, nach 8 Uhr die Straße zu betreten, während die bewaffnete Macht in Händen der Bourgeoisie sich befand und von ihr benutzt werden konnte, die von den Versammlungen zurückkehrenden Arbeiter niederzutartätschen.

Da der Einfluß der kommunistischen Partei infolge ihrer Kritik besonders stark wurde, nannte Zoller alle seine Maßnahmen „sozialistisch-kommunistische“ und versicherte in allen seinen Reden und Erklärungen, daß die Gegenläufe zwischen ihm und der KPD „keineswegs grundsätzlicher Natur seien“ und daß er „vollständig auf dem Boden der Kommunisten stehe“. Er hat und flehte die Kommunisten, mitzumachen. Schon nach zwei Tagen des Bestehens der Räterepublik verpflichtete er sich, und den gesamten Zentralrat, zurückzutreten, wenn nur die Kommunisten die Macht im Interesse des Proletariats übernehmen wollten. Aber kaum war die KPD, getrieben durch die fortschreitende weiße Gefahr, bereit, die Führung zu übernehmen, als Zoller die Versammlung der Betriebsräte vor dem Schreden einer kommunistischen Herrschaft zu warnen begann, die dazu führen würde, daß die Bauern über München einen Lieferungsboykott verhängen würden und arme proletarische Kinder (zum erstenmal!) ohne Milch bleiben würden. Die Kommunisten lieben nur ihr Dogma und nicht das Proletariat und Levine möchte im übrigen erklären, warum er aus Berlin und dem Rheinland weggegangen sei. Im selben Atemzug versprach er die gleichen Maßnahmen durchzuführen, die die Kommunisten vorschlugen. Nur würden sie selbstamerweise auf keinen Widerstand bei den Bauern stoßen, wenn Zoller es machte.

Selbstverständlich blieben diese Versprechungen nur Worte.

Auch als die Regierung Hoffmann am 13. April durch Plakate die Zoller-Regierung für abgesetzt erklärte und den Kriegszustand verhängte, begnügte sich Zoller mit einer Bekanntmachung, daß nur der Zentralrat das Recht habe, den Kriegszustand zu erklären und forderte die Arbeiterchaft zu einer Protestdemonstration auf.

Die Arbeiterchaft beantwortete den Hoffmann-Putsch nicht mit einer Demonstration, sondern mit einem bewaffneten Kampf unter der Führung der kommunistischen Partei. Sie stellte sich weiter unter die Führung der Kommunisten, indem sie die Regierung Zoller einfach hinwegsetzte und einen Aktionsausschub wählte, der fast ausschließlich aus Kommunisten bestand. Das Vorgehen der „Mütigen“ Kommunisten führte in diesem Augenblick den sanften Zoller nicht im geringsten. Im Gegenteil, er stellte sich nicht nur hinter die neue Regierung, sondern trat sogar in die Rote Armee ein und war, von seiner Rolle

hingerrissen, so kriegerisch geworden, daß er auf eigene Faust ungewöhnliche Angriffe unternahm und dadurch in Konflikt mit der militärischen Leitung geriet. Später erklärte Zoller vor Gericht, er sei in die Rote Armee eingetreten, um „Blutvergießen zu verhindern“, und daß er nicht die Diktatur des Proletariats, sondern „die Diktatur der Liebe“ erstrebte.

Als die weißen Garden näher rückten, sammelte er wieder um sich alle halben und schwachen Elemente unter den Proletariern und Halbproletariern, um gegen die verhassten Kommunisten loszuschlagen. Er entdeckte wieder sein weiches Herz, daß aus Liebe zum Proletariat keine Kämpfe vertragen konnte und warf die Parole „Verhandeln!“ in die Massen! Die Aufforderung der Kommunisten zum bewaffneten Widerstand stellte er dar: als eine Gleichgültigkeit der „Landfremden“, Kommunistenführer zum Schicksal des „Bayerischen“ Volkes. Das ganze Lexikon der antibolschewistischen Liga nahm er in Anspruch, an die niedrigsten Instinkte der Massen appellierte er um die Kommunisten zu diskreditieren: „Landfremde Elemente“, „sinnlose Zerstörer“, „das Verderben des bayerischen Volkes“, „das Volk wird über die Vorgänge völlig im dunkeln gelassen“, „sie gefährden den Rätegedanken“ usw. usw.

Als die Erschießung der sieben Geiseln bekannt wurde, ließ Zoller eine Erklärung veröffentlichen, in der er seinen Abscheu gegen die „bestialischen Handlungen“ kundgab. Er beeilte sich, zwischen sich und den Kommunisten einen Trennungsstrich zu ziehen. Mit keinem Wort wird in dieser Erklärung von den Erschießungen und Mißhandlungen gefangenener und sogar verwundeter Rotgardisten gesprochen, von wahllosen Erschießungen harmloser als Kommunisten denunzierter Männer und Frauen, die damals schon ebenfalls bekannt waren. Gegen das Vergießen von Proletarierblut empfand Zoller keinen Abscheu. Er ließ sich noch rasch von den Betriebsräten bestätigen, daß er nur im Auftrage des Proletariats gehandelt habe und daß sie ihn in jeder Weise deden würden“ und es in der Form eines Plakates veröffentlichten.

Eine von Zoller zum ersten Mai geplante Demonstration mit Frauen, Kindern und schönen weißen Fahnen zum Protest gegen weißen und roten Terror haben die inzwischen einmarmarschierten weißen Garden verhindert. Zoller brachte sich in Sicherheit, was er bei den Kommunisten öffentlich so sehr brandmarkte.

Seine Haltung während des Prozesses ist bekannt. Die Richter untersuchten auch nicht die wertvollen Dienste, die er der Bourgeoisie in jeder Weise erwies. Und dadurch ist es zu erklären, daß er nur mit 5 Jahren Festung davonkam, während der Dichter Mühsam noch zehn Jahre in der Festung zu schmachten hat und wenn die Arbeiterchaft nicht bald für ihn eintritt, die Freiheit überhaupt nicht mehr erblicken wird.

D. Levine.



## Henry Ford und die deutschen Arbeiter.

Henry Ford, der Automobil- und Traktorenmagnat in Detroit, Vereinigte Staaten, will in England eine Fabrik mit 10 000 Arbeitern errichten, die täglich 500 Automobile herstellen kann. Weiter haben die Berlin-Burger Eisenwerke, die zu dem holländischen Barmat-Konzern gehören, den Vertrieb von Ford-Automobilen in Deutschland übernommen. Schließlich haben die Junkers-Werke in Dessau die Herstellung ihrer Metallflugzeuge Henry Ford für die Vereinigten Staaten überlassen.

Dieses Vordringen Fords nach England und Deutschland wird dem „Vorwärts“ vom 16. Juli zum Anlaß, den deutschen Kapitalisten, vor allem den Automobilfabrikanten, die, wie Opel-Rüsselsheim, unter dem Druck der Krise ihre Betriebe stilllegen und unter der Furcht vor der Ford-Konkurrenz nach Schutzzöllen schreien, die Ford-Methoden als Mittel zur Krisenüberwindung und Wiederherstellung ihrer Konkurrenz ohne Schutzzölle zu empfehlen.

Ford als Eidshelfer der deutschen Sozialdemokratie im Kampf gegen die Wirtschaftskrise und für den Freihandel. Der „Vorwärts“ rühmt nach dem Vorgang von Pinner im „Berliner Tageblatt“ von Ford, daß er die Krise ohne Lohnkürzung und Arbeitszeitverlängerung durch Preisabbau und höchste Vervollkommnung der Produktionsmethoden überwunden habe.

Sehen wir näher zu. Der neue Messias des „Vorwärts“ ist ein alter, gerissener Kapitalist. Er hat nie daran gedacht, die Folgen der Krisen auf sich zu nehmen, weder 1921 noch heute. Wie er die Krise überwindet, vor der ihn so wenig wie einen andern Kapitalisten seine berühmte Methode schützt, hat er 1921 bewiesen, als er gleichzeitig mit der Preisherabsetzung 10 000 Arbeiter auf die Straße warf. Das beweist er heute in der neuen Krise, die seine Automobil- und Traktorenproduktion von 265 000 Stück im März auf 209 000 Stück im Mai hat zurückgehen lassen und die ihn zwingt, mehr als eine Million Automobile auf Lager zu nehmen. Er versucht, aus der Krise einmal durch die Ausdehnung des Marktes für seine Automobile und Traktoren auf England und Deutschland herauszukommen — ein echt kapitalistisches Mittel. Er scheut weiter auch — trotz „Vorwärts“ — nicht vor Lohnkürzungen und Kurzarbeit zurück. Im „Berliner Tageblatt“ vom 19. Juli wurde die schon länger bekannte Tatsache unterstrichen, daß Ford für seine Arbeiter und Angestellten die Fünf-Tage-Woche eingeführt hat. Das sieht wie eine humane „Veredlung“ des berüchtigten Fordschen Achtstundentages aus, ist aber nichts weiter als Lohndruck. Kurzarbeit unter gleichzeitiger Arbeitsintensivierung. Denn die Arbeiter und Angestellten verlieren durch die „Wohlfahrt“ zunächst ihren bezahlten Urlaub — dafür haben sie den freien Sonntagnachmittag. Sie bekommen weiter nur Lohn für fünf Tage und müssen in den fünf Tagen das Pensum einer Sechsstage-Woche leisten. Allein an den 23 000 Angestellten verdient Ford ohne einen Pfennig Unkosten 23 000 mal 52 Tagelöhne jährlich.

Soviel über die Methoden der Krisenüberwindung „ohne“ Lohnkürzung und Mehrarbeit.

### II.

Aber die Ford-Methoden, die der „Vorwärts“ und auch Teile der deutschen Arbeiter als eine neue, höhere Etappe des Kapitalismus ansehen, können sie dem deutschen Proletariat aus dem Elend heraushelfen? Nein! Sie würden im Gegenteil seine elende Lage nur noch verschärfen.

Die „neue Etappe des Kapitalismus“, die Ford einleiten soll, ist in Wahrheit nur die konsequente Anwendung der alten, bewährten Konkurrenz- und Ausbeutungsmethode des Kapitals mit wissenschaftlicher Genauigkeit. Diese Methoden als kapitalistische haben ihre miteinander zusammenhängenden, aber doch verschiedenen und darum doch zu unterscheidenden Seiten. Sie entfallen einmal die Produktivkräfte der Gesellschaft, indem sie unter der Peitsche der Konkurrenz durch Verbesserung der Maschinerie die Waren verbilligen und zugleich die Profitrate senken. Sie steigern zweitens durch die rückwärtslose Beschleunigung des Arbeitstempos mittels der besonders ausgebildeten Spezialmaschinen in Verbindung mit einem raffiniert ausgeklügelten Taylor-System die Intensivierung der menschlichen Arbeit bis zu einem unerhörten Maße und tragen damit weiter zur Verbilligung des Produkts bei, halten aber gleichzeitig den Fall der Profitrate auf. Dazu kommt als dritte, auch schon bei Marx nachzulesende Maßnahme die genaueste Ersparnis von konstantem Kapital durch Raumersparnis, peinlichster Ausnutzung der Roh- und Hilfsstoffe und Wiederverwendung aller Abfälle.

Das ist das Geheimnis von Ford.

Bei Ford ist die Entwicklung der Maschinerie mit der Ausbildung des Taylor-Systems untrennbar verknüpft. Der Ford-Arbeiter, in eine sich stets wiederholende Bewegung eingespannt, ist zum willenlosen Anhängsel der Maschine geworden, die seine Arbeitskraft bis zum Letzten vernutzt. Diese innigste Verbindung zwischen der Maschine als Herrscherin und der sklavenhaft unterworfenen, lebendigen Kraft entfällt zwar auf der einen Seite stürmischer denn je die Produktivkräfte der Gesellschaft, entwickelt aber auch gleichzeitig schneller als je die Rebellion der Verwertungsbedingungen des Kapitals gegen seine Produktionsbedingungen — in der Krise. Die Krise, die die Ford-Betriebe ergriffen hat, die Krise, die den mehr oder weniger nach Ford-Methoden arbeitenden Kapitalismus der Vereinigten Staaten erschüttert, ist der schlagende Beweis dafür, daß die Ford-Methoden die Krise nicht aufheben, sondern beschleunigen und vertiefen. Ford, der die deutschen Arbeiter nach dem „Vorwärts“-Rezept aus dem Elend der Krise befreien soll, hat sich selbst mit der Krise herumzuschlagen.

### III.

Noch ein anderes kommt entscheidend hinzu, um die Anwendung der Ford-Methoden in Deutschland ohne Abwandlungen, die eine noch größere Verelendung der deutschen Arbeiterschaft, als sie heute schon vorhanden ist, in sich schließen, in Deutschland als unmöglich erscheinen lassen. Das Ford-System kann in Deutschland nur in der Weise angewendet werden, daß allein die eine Seite der Methoden Fords, die Intensivierung der Arbeit, angewendet wird unter Vernachlässigung seiner andern Seite, der Verbesserung und Spezialisierung der Maschinerie.

Im Gegensatz zum weltbeherrschenden amerikanischen Kapitalismus beruht die Konkurrenzfähigkeit des in Deutschland funktionierenden Kapitals nicht auf seiner Höherorganisation, sondern auf der schrankenlosen, extensiven Ausbeutung der menschlichen Arbeit unter dauernder Senkung der Löhne. Die Entwicklung hat sich in Deutschland gerade umgekehrt vollzogen wie in den Vereinigten Staaten. Dort bestimmt die Verbesserung der Maschinerie die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die relativ sinkt; hier hat unter dem Einfluß der Geldentwertung und dem dauernden Sinken der Löhne umgekehrt die wachsende Zahl der Arbeiter die Ausdehnung, aber nicht die Verbesserung der Maschinerie bestimmt.

Das deutsche Kapital hat zwar während der Valutakonjunktur seine Maschinerie vergrößert, aber keineswegs entscheidend verbessert, während der Kapitalismus der Vereinigten Staaten, wie Ford beweist, die Produktionsmethoden dauernd verbessert hat. Das ist eine, ja die entscheidende Ursache für den Ueberweltmarktpreis der in Deutschland produzierten Waren, der zur Krise geführt hat.

Die Groß-Bourgeoisie weiß das. Sie weiß, daß der Preisabbau, daß Steuernachlaß, Zölle und Liebesgaben für Junker und Zechenherren nicht einmal ausreichende Mittel zur Ueberwindung der Krise sind. Offen erklärt die „Frankfurter Zeitung“ vom 3. Juli abends:

„Eine genügende Preissenkung werden wir nicht nur durchführen, sondern auch beibehalten können, wenn wir schleunigst... das nachholen, was während des Krieges und der Inflation... versäumt wurde: die Vervollkommnung unserer Fabrikationsmethoden.“

Und weiter: „Unsere Löhne und Gehälter (liegen) so erheblich unter den von der ausländischen Konkurrenz zu zahlenden, daß wir trotzdem überlegen wettbewerbsfähig sind, soweit nicht Rückständigkeit in der Fabrikationsweise vorliegt.“

Als Beispiel dafür führt die „Frankfurter Zeitung“ unter Berufung auf den technischen Direktor der AEG, Professor Klingenberg, an, daß die Bauarbeiterlöhne in den Vereinigten Staaten sieben- bis zehnmal so hoch sind wie bei uns, daß aber die Bauzeit drüben nicht so viel Tage dauert als bei uns Wochen. So kommt es, daß die Löhne drüben trotz ihrer absoluten Höhe nur etwa ein Zwanzigstel des Produkts ausmachen gegen fast die Hälfte bei uns, wo sie zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel sind.

Also Verbesserung der Fabrikationsmethoden nach den Methoden des neuen Messias der deutschen Kapitalisten und des „Vorwärts“, Herrn Ford. Aber die deutschen Unternehmer nehmen von ihm nur das, was ihnen paßt. Für die Verbesserung

der Maschinerie haben sie kein Geld. Auch die berühmte 800-Millionen-Anleihe des Dawes-Gutgehens, von der Herr Morgan die Hälfte angeblich zeichnen will, wird daran nichts ändern. Denn die amerikanischen Bankiers denken nicht daran, mit ihren guten Dollars die Konkurrenzfähigkeit der deutschen kapitalistischen Wirtschaft wieder herzustellen. Sie wollen nur Mehrarbeit aus dem deutschen Proletariat herauspressen, und Marshall Foch soll der Eintreiber ihrer Zinsen sein.

Dem passen sich die deutschen Großkapitalisten an. Sie propagieren die andere Seite der Ford-Methoden, das zur Ausplünderung der Arbeitskraft ausgeklügelte Taylor-System.

Deutlich sagt die „Deutsche Bergwerkszeitung“ vom 10. Juli, daß man zur Verbilligung der Produktion den Arbeitsanteil an ihr unter Senkung des Lohnanteils vergrößern müsse:

„Der Arbeitsanteil an einem Produkt ist um so größer, je schneller dasselbe den Arbeitswert aufzunehmen in der Lage ist, d. h. je schneller die Materialien durch den Produktionsprozeß fließen.“

Das heißt: das deutsche Großkapital will die Produktionsverbilligung durchführen durch Verdichtung des Arbeitspensums in dem auf 12 und 14 Stunden ausgedehnten Arbeitstag. Von dem Achtstundentag Fords ist bei den deutschen Unternehmern keine Rede. Für sie ist das Ford-System ein Mittel zur Fortsetzung der Kapitaloffensive gegen die Werkstätten, zum Preisabbau auf ihre Kosten.

Das Ford-System ist nichts weiter als ein brutales Antreibersystem, aufgepflöpft auf den Zehn- und Zwölfstundentag, wie es schon seit Monaten in Deutschland geübt wird und wie es bei der schlechten Maschinerie Opfer über Opfer fordert. Der Zehn- und Zwölfstundentag soll intensiviert werden: das ist Ford in Deutschland. Die „Rote Fahne“ vom 18. Juli d. J. hat in dem Artikel „Das Menschenschlachthaus“ einen nur unvollständigen Katalog der tödlichen Unglücksfälle auf den Zechen des Ruhrgebiets während der letzten Wochen gebracht: das ist Ford in Deutschland.

Menschenschänderei, Zerstörungen deutscher Arbeitskraft und Vernichtung deutscher Arbeiterleben: das ist Ford in Deutschland.

Die deutschen Arbeiter haben allen Anlaß, sich mit diesen von den Sozialdemokraten unterstützten Versuchen der deutschen Kapitalisten, unter dem Vorwand der Einführung von Ford-Methoden die Ausbeutung des Proletariats ins Unerträgliche zu steigern, zu befassen. Die Kontrolle der Arbeitsbedingungen im Betrieb durch die Betriebsräte ist die beste Abwehr dieser Versuche neuer Methoden der Kapitaloffensive. E. Ludwig.

## Ueberall Betriebsstillegungen.

### Massenarbeitslosigkeit.

Aus dem ganzen Ruhrgebiet häufen sich die Meldungen von der Einlegung von Feierschichten auf den Zechen. So haben geübt die Zechen: Graf Schwerin, Wellheim, Matthias-Stinnes  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$ , Klosterbusch, Fürst Hardenberg, Hansa, Germania  $\frac{1}{2}$ , Bonifatius, Wiendahlbank, Deutschland und Minister Stein. Dadurch sind täglich 25 000 Bergarbeiter zum Feiern gezwungen.

Den Betrieb ganz eingestellt haben: Friedrich der Große, Lothringen, Alter Hellweg, Zollern II, Hermann, Christian, Lewin, Johannessegen, Mansfeld, Recklinghausen  $\frac{1}{2}$ , Blankenburg und die Köln-Neuessener Schächte Anna, Karl und Emscher.

Aus Essen kommt die Meldung, daß die am Südrand des Ruhrgebiets gelegene, zum Lothringenkonzern gehörende Zeche Verlorener Sohn (300 Mann Belegschaft) stillgelegt worden ist.

Die Ilsederhütte hatte auf der Grube Georg Friedrich in Dönten im Harz wegen schlechten Absatzes drei Feierschichten in der Woche eingelegt und eine große Anzahl Arbeiter entlassen.

Die Baumwollspinnerei Liebermann in Falkenau (Sachsen) wird ab 4. August den gesamten Betrieb stilllegen. Die 1000 Mann starke Belegschaft hat bereits die Kündigung erhalten. Die Aktiengesellschaft begründet die Stilllegung mit der Kreditkrise. Andererseits hat aber die Direktion erklärt, daß Aufträge bis zum September vorhanden sind.

Die Firma Köln-Lindenthaler Werke, Abteilung Suhl, hat wiederum 200 Arbeiter, darunter eine große Anzahl von Familienvätern, mit fristloser Kündigung aufs Pflaster geworfen.

Meldungen aus dem Bezirk Gotha besagen, daß von Woche zu Woche die Zahl der Erwerbslosen ständig zunimmt; außerdem starke Zunahme der Kurzarbeit.

Genau die gleichen Meldungen kommen aus dem gesamten sächsischen Wirtschaftsbezirk.

### 24 000 Bergleute im Siegerland arbeitslos.

WB. Siegen, 22. Juli. Die Wirtschaftslage im Siegerländer Erzgebiet ist außerordentlich schlecht. Schon seit Monaten werden nur 35 bis 40 Prozent der Arbeiter voll beschäftigt. Die Gruben Stahlwerk und Wilhelmine bei Niederfischbach und die Grube Henriette bei Niederschedl mit etwa je 300 Arbeitern liegen still, desgleichen eine große Anzahl von kleineren Gruben. Drohende neue Stilllegungen bedingen einen Abbau bei fast allen Betrieben. Mehr als 24 000 Bergleute und mehr als 50 Prozent der Metallarbeiter sehen sich in ihrer Existenz bedroht.

### Höchst legt still.

Die Höchster Farbwerke, A.-G., sind durch die trostlose Lage auf dem Farbenmarkt gezwungen, ihren Betrieb zum größten Teil stillzulegen. Von den Arbeitern wird ein großer Teil entlassen.

Stilllegung bei Phönix.

Das Eisenwerk Phönix wird seine Abteilung I und sein Rohwerk 3 stilllegen. Damit fliegen 2500 Mann oder die Hälfte der Gesamtbelegschaft aufs Pflaster.

Der Reichsbankausweis vom 15. Juli weist eine Abnahme des Notenumlaufs um 43,6 Millionen Goldmark auf 1061,860 Millionen Goldmark auf. Die Marktwchsel sind um 3,990 Millionen Goldmark auf 814,5 Millionen Goldmark, die Rentenmarktwchsel um 40,69 Millionen Goldmark auf 1011,7 Millionen Goldmark zurückgegangen. Der Goldbestand hat sich um 3 Millionen Goldmark vermehrt.

### Die Krise in Polen.

Obwohl verschiedene 100 000 Zloty zwecks Hebung der ostoberschlesischen Industriekrise zur Anweisung gelangt sind, ist keine Aussicht vorhanden, daß die Krise in den nächsten Monaten beendet werden kann. Es sind im Gegenteil weitere Betriebsstillegungen in den kommenden Tagen zu erwarten und weitere Entlassungen von vielen Tausenden Arbeitern.

Die kleineren Kohlengruben in Kongresspolen und in Westgalizien sind in letzter Zeit wegen „Unrentabilität“ von ihren Eigentümern unter Wasser gesetzt worden. Die polnische Regierung hat nunmehr bei Androhung schwerer Strafen das Ueberschwemmen von Gruben verboten.

Die Zahl der Arbeitslosen in Lodz ist auf 40 000 und die der Kurzarbeiter auf 50 000 gestiegen.

### Stilllegungen in der Slowakei.

Das letzte große Eisenwerk in der Tschechoslowakei, die Hüttenanlagen von Krompach, sind nunmehr völlig zum Abbruch gelangt. Sämtliche Maschinen wurden abmontiert. Von den 3000 Arbeitern, die durch den Zusammenbruch des Werkes beschäftigungslos wurden, hat sich der allergrößte Teil nach Frankreich begeben.

### Der internationale Getreidewucher.

TU. London, 22. Juli. An der Chicagoer Weizenbörse sind im Laufe der letzten Woche rund sechs Millionen Pfund bei der Preistreiberi des Weizens gewonnen worden. Die Summe der Preisvermehrung des Getreides wird auf 200 000 Pfund geschätzt. Die gesamte Getreideausfuhr aus den Vereinigten Staaten und Kanada in der letzten Woche betrug 2,1 Millionen Bushels gegenüber drei Millionen in der vergangenen Woche.

Die deutschen Junker sind Heffershelfer und Nutznießer dieses unverschämten Wuchers mit Brotgetreide. Nachdem der Junkerminister Kanitz die deutschen Grenzen für die Getreideausfuhr geöffnet hat, beantwortet die Produktenbörse jede Preissteigerung des amerikanischen Getreides mit einer Preiserhöhung für deutsches Getreide.

Internationale Spekulanten und deutsche Junker bereichern sich gemeinsam auf Kosten des arbeitenden Volkes.

### Wiederaufbau des russischen Kupferbergbaus.

Der Transkaukasische Wirtschaftsrat hat die Wiederaufnahme des Betriebes der Katsarski Kupferhüttenwerke beschlossen und den Betrag von 600 000 Rubel für die ersten fünf Monate zur Verfügung gestellt.

### Industrie-Ausstellung in Leningrad.

Wp. Die vom Obersten Wirtschaftsrat in Leningrad angeordnete Industrie-Ausstellung ist eröffnet worden. Sie gibt einen Ueberblick über die Leistungen sämtlicher Industriezweige Rußlands und soll in erster Linie den Trusts und Syndikaten eine Vorstellung geben, inwieweit sie ihren Warenbedarf an Industriefabrikaten mit Vorteil in Rußland selbst decken können.

# GLEIWITZ

Das Haus für  
Seiden- u. Kleiderstoffe



SAISON-  
ERÖFFNUNG  
Frühjahr-Sommer  
1924

Beachtet  
bei allen  
Einkäufen  
immer  
unsere  
Inserenten!



**Seidenhaus  
Weichmann**  
GLEIWITZ  
Fernruf Nr. 320/321

Josef Wechselmann G. m. b. H.  
GLEIWITZ Wilhelmstr. 57  
Spezial-Geschäft  
für  
Herrenstoffe  
Baumwollwaren  
Brautausstattungen

**Wilhelm Glawatty**  
Gleiwitz OS., Nikolaistr. 17  
**Herren- u. Knaben-Garderobe**  
Wollwaren und Wäsche  
Spezialität:  
**Arbeiterkleidung**  
für jeden Beruf.

Für Verlobte  
das erprobte  
**Schlesische Leinenhaus**  
SPEZIALITÄTEN  
Leinen-, Bett- und Tisch-Wäsche

Reserviert  
**Walter & Co.**  
Gleiwitz  
Wilhelmstrasse 16  
Oberschlesiens  
größtes Spezialhaus der  
**Herren- u. Knaben-  
Bekleidungs-Industrie**

**Schlesisches Leinenhaus**  
das Haus der guten Qualität  
GLEIWITZ O.-S.  
Neudorfer Straße 4

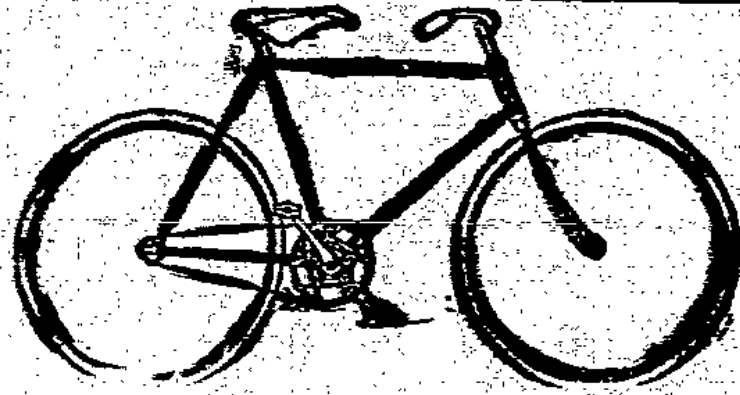
Verkehr s-  
Lokal der KPD.  
und sämtlicher freier Gewerkschaften  
**Hütten-  
Gasthaus**  
Hüttenstrasse Nr. 2  
Telephon 1065 Telephon 1065

Reserviert



**Kinderwagen**  
Haus- u. Küchengeräte  
Spielwaren  
K. Guttman, Gleiwitz, Beuthener  
Strasse 14.

Nähmaschinen  
und  
Sprechapparate



**Karl Galuschka, Gleiwitz,** Nicolaistr. 17

Fahrräder  
Fahrradersatz-  
und Zubehörteile

Zigarren- und  
Zigaretten-  
Großhandlung  
**Josef Preiß**  
Bahnhofstr. 34  
Telephon 730.

Kurz-, Weiß-  
u. Wollwaren  
Wäsche  
**H. LANGER**  
GLEIWITZ  
Ring 5.

Reserviert

**BUCHDRUCKEREI**  
der Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien  
Breslau, Crebbitzer Strasse 50

**Paul Grzondziel**  
Kronprinzenstraße 2  
Uhren und Goldwaren  
Besteingerichtete Reparaturwerkstatt

Reserviert

**WOLFF & KUTNER, Gleiwitz**  
Nicolaistraße Nr. 16  
Manufaktur- u. Modewaren-Herrenkonfektion  
Herren- und Damen-Wäsche

**Gehr. Barasch Nachf.**  
Gleiwitz  
Warenhaus für sämtl.  
Bedarfs-Artikel

**H. Gassmann**  
Nicolaistrasse 7  
Eisen- und  
Eisenwaren-Handlung

**Karl Sauer**  
Bakhoistrasse 40 - Telephon 1285  
Rauch-, Kau- und  
Schnupftabake  
Spezialität:  
Kentucky-  
Pressetabake  
Tabaklager

**Bobrowsky & Zellner**  
Allergrößtes Spezialhaus für Manufaktur-, Mode-,  
Leinen- und Baumwollwaren am Platze  
Gleiwitz, Ring 22  
Fernsprech-Anschluß 272

Reserviert

**Heinrich Jaschkowitz**  
Wilhelmstrasse 19, an der Klodnitz - Fernruf 590  
**Manufakturwaren**  
Haus für Bekleidung u. Aussteuer

Haushaltungs-  
Gegenstände

**Gleiwitzer  
Wäsche-Fabrik**  
Schiffstr. 2  
Spezialität:  
Gardinen  
Teppiche

**Viktor**  
Detail-  
Abteilung  
**Deutsch**  
Nicolaistr. 15  
Tel. 253  
Erstklassige Fahrräder, Nähmaschinen,  
Kinderwagen, Sprachapparate u. sämtl.  
Zubehörteile sowie Reparatur-Werkstatt

**J. Sicha & Söhne**  
GLEIWITZ  
Wilhelmstraße 30

**Reparaturen**  
sachgemäß!  
und schnell.  
**Singer Co. Nähmaschinen**  
Act. Ges.  
Gleiwitz: Wilhelmstrasse 36  
Beuthen: Königshütter Chaussee 2  
Ratibor: Neue Strasse 21/23

Reserviert

**Gebrüder Markus**  
G. m. b. H.  
Telephon Ring Nr. 10  
Vertheilungsschein  
für Fische, Luz-, Voll- und Vollkorn

**Kopp & Panowsky**  
Ring 14  
Modewaren, Damen-  
und Kinderkonfektion

**Wurst-Fabrik**